Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944
1943

299 (29.10.1943)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903. Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen) 8783 (Zeitungsbezug), 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323, in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744, in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126, in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernsprecher 567 in Offenburg Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher 2174, in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Bezirksgeschäftsstellen: werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Pfg. Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Bühl

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das Ind die kreisgestalteten 2spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. — Karlsruhe, Freitag, den 29. Oktober 1943 — 17. Jahrgang / Folge 299

Eine Milliarde Großostasiaten geeint

Resolution des japanischen Reichstages – Kampf bis zur Vernichtung des anglo-amerikanischen Feindes

*** Tokio, 28. Okt. Nach Lesung und Annahme sämtlicher eingebrachten 14 Gesetzesvorlagen durch den 83. japanischen Reichstag wird in der Freitagssitzung des Unterhauses eine Resolution „Allgemeiner Aufstand der großostasiatischen Rassen" eingebracht und einstimmig angenommen werden. In der Resolution wird festgelegt, daß das gesamte japanische Volk fest entschlossen ist, am Kampfe teilzunehmen, die Einigkeit der eine Milliarde zählenden Großostasiaten durch Zusammenarbeit im Geiste der Gleichheit und Gegenseitigkeit zu verstärken und den Kampf durchzuführen bis zur Vernichtung des anglo-amerikanischen Feindes.**

Die Reden des japanischen Premierministers Tojo und des Außenministers Schigemitsu im Reichstag haben die Situation in Ostasien noch einmal klar umrissen und die wesentlichen Kernfragen der Auseinandersetzung im Pazifik- und Ostasienraum in die größeren Zusammenhänge des zweiten Weltkrieges gerückt. Der Kampf Japans wird als Sicherung der eigenen Existenz des japanischen Volkes begriffen, darüber hinaus als militärische Phase in der Hinführung Ostasiens zu einem eigenständigen, dem Gesamtraum angemessenen und von seinen Völkerschaften allein bestimmten politischen Status.

Negativ gesehen stellt sich, wie in den beiden Reden betont wurde, die gegenwärtige Auseinandersetzung als die Abwehr der anglo-amerikanischen Versklavungs- und Entrechtungsversuche dar. In dieser Abwehrstellung trifft sich der japanische Ordnungsgedanke mit dem deutschen europäischen Bewußtsein, das — ebenso wie Japan die Eigenbestimmung der östlichen Welt verlangt — eine freie in sich selbst begründete europäische Ordnung erstrebt. Aus dem Schnittpunkt der gemeinsamen Aufbauprinzipien hinwiederum hebt sich das Wissen um die Verflechtung der militärischen und politischen Ereignisse im Osten und Westen heraus, resultiert das Vertrauen der beiden entfernten Partner auf die Wechselwirkungen ihrer militärischen Anstrengungen, ihrer Siege und ihren Planungen.

Es ist gewiß keine neue Feststellung, wenn in den beiden Reden zum Ausdruck kam, der Ostasienkrieg sei in sein entscheidendes Stadium eingetreten. Auch die militärischen Vorbereitungen Japans, die Erhöhung der Rüstungsproduktion, die Straffung der Heimat-Abwehr-Organisation, die verschärfte Einziehung zum Wehrdienst, und welche unmittelbaren Kriegsmaßnahmen sonst noch getroffen wurden oder in Aussicht stehen, stellen kein Novum dar. Sie erhöhen in einem unaufhaltsamen Fortschreiten die Verbreitungskraft des japanischen Schutzbereiches. Wenn die japanischen Staatsmänner in diesem Zusammenhang von einer direkten Bedrohung des Mutterlandes selbst sprechen, so wissen sie selbst am besten, daß diese Steigerung der Gefahr vorläufig auf jeden Falle lediglich in der Theorie besteht und noch keinerlei Ansätze zu einer faktischen Verwirklichung sich abzeichnen. Lediglich Angriffe durch alliierte Bombergeschwader sind einem möglichen Ernstfall nähergerückt, während an eine Land- oder Seebedrohung bei der gegenwärtigen Verteilung der Kräfte nicht gedacht werden kann.

Jedoch bietet nicht die militärische Situation, so wesentlich sie immer sein mag, den eigentlichen Schlüssel zur Inganggesetzung des militärischen Räderwerkes. Die Kernfragen der ostasiatischen Zukunft werden gegenwärtig, wie es in der geschichtlichen Entwicklung bisher immer der Fall war, auf dem politischen Schlachtfeld entschieden. Wie es in der dem japanischen Reichstag vorgelegten Resolution heißt, ist Japan bereit, die Einigkeit der eine Milliarde zählenden Bevölkerung Großostasiens zu verstärken und den Kampf bis zur Vernichtung des anglo-amerikanischen Feindes durchzuführen. Es wird wohl in keiner Hauptstadt eines der kriegführenden Staaten bestritten werden, daß es eine Unmöglichkeit darstellt, ein in einem Gedanken und in einer einigenden Idee zusammengefaßtes Ostasien militärisch zu besiegen. Wenn es Japan gelingt, die Völkerschaften und Rassen des Großraumes für den gemeinsamen Kampf gegen die fremde Kolonialherrschaft zu mobilisieren, wenn die verschiedenen Rassen, die Inder, die Chinesen, die Malaien usw. alle trennenden Hemmnisse überwunden haben, wenn sie erkennen, daß die Einwände gegen die japanische Führung aus dem agitatorischen Zettelkasten der Nordamerikaner und Briten stammen, dann kann es keine Niederlage dieser Milliarde Menschen mehr geben. Selbst die augenfälligste technische Ueberlegenheit der alliierten Gegner könnte den Wall einer um ihre Freiheit und ihre Staatswerdung kämpfenden ostasiatischen Menschheit nicht mehr überwinden.

Die Japaner haben die Zeichen der Zeit verstanden. Sie vermeiden die Fehler, nicht von der Not dazu gezwungen, sondern ihrem politischen Grundgefühl folgend, das britisch-amerikanische Kolonialsystem nun etwa in einer japanischen Neufassung den eroberten Gebieten aufzuzwängen. Japan erzwingt vielmehr durch seine Taten die Revision der britisch-amerikanischen Erziehung. Es gab einen Japan-Schreck in all diesen, durch die mangelhafte Bildung leicht beeinflußbaren Völkerschaften. Japan hat es nicht leicht, die Hetze der Lüge überall zu zerreißen und die Vorurteile aus dem Wege zu räumen. Die Selbständigkeitserklärung der Philippinen, die Unabhängigkeit in Burma, die Neuordnung Thailands, die sich ständig erhöhende Souveränität Nanking-Chinas erweisen als auffälligste Bausteine den Ordnungswillen der japanischen Ostasienführung. Auch hier vollzieht sich, wie im Rüstungssektor, ein Wettlauf mit der Zeit. Doch entspricht das japanische Bemühen dem ersten Einstich in einem gewaltigen Staudamm. Wenn das ostasiatische Freiheitsbewußtsein erst einmal in den Durchbruch hineinstößt, wird keine Macht der Welt die ungestüme Naturgewalt in ihre alten Fesseln zurückdrängen können.

Unverminderte Härte der Abwehrkämpfe

Keine Erweiterung der Einbruchsstelle westlich Melitopol — Sowjetische Panzerangriffe im Dnjepr-Knie gescheitert

*** Aus dem Führerhauptquartier, 28. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Zwischen dem Asowschen Meer und dem Dnjepr lag der Schwerpunkt der erbitterten Abwehrkämpfe gestern weiterhin im Abschnitt westlich Melitopol. Die Versuche des Feindes, seine Einbruchsstelle zu erweitern, wurden in harten Nahkämpfen oder im Gegenstoß beweglicher Reserven aufgefangen. Der Kampf geht mit unverminderter Härte weiter.

Im Dnjepr-Knie scheiterten bei Saporoshje, nördlich Krivoi-Rog und südwestlich Dnjepropetrowsk zahlreiche feindliche Infanterie- und Panzer-Angriffe.

Im mittleren Frontabschnitt führten die Sowjets neue Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich Gomel und setzten ihre Durchbruchsversuche im Raume westlich Kritschew und westlich Smolensk fort. Die Angriffe wurden entweder schon in der Bereitstellung durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen oder in harten Kämpfen abgewiesen. An dem Abwehrerfolg im Raume westlich Kritschew [illegible] die Luftwaffe, die mit starken Kampf- und Nahkampffliegerkräften in die Erdkämpfe eingriff, besonderen Anteil.

Von der übrigen Ostfront werden örtliche Kämpfe bei Kiew und lebhafte Aufklärungstätigkeit im nördlichen Frontabschnitt gemeldet.

In Süditalien sind heftige Kämpfe beiderseits des Volturno im Gange. Wiederholte Angriffe britisch-nordamerikanischer Kräfte scheiterten. Oertliche Einbrüche wurden im Gegenstoß bereinigt oder abgeriegelt. Von der übrigen Front ist außer einigen Vorpostengefechten nur ein erfolgloser feindlicher Angriff an der Küstenbahn nordwestlich Termoli zu melden.

Im östlichen Mittelmeer bombardierten schwere deutsche Kampfflugzeuge mit gutem Erfolg militärische Ziele auf der Insel Leros.

*

*** Berlin, 28. Okt. Im Süden der Ostfront haben die Kämpfe im Raum zwischen Asowschem Meer und Dnjepr-Knie an Bedeutung und damit an Heftigkeit zugenommen. Vor allem im Raum von Melitopol setzten die Sowjets in wachsendem Umfang starke, teilweise von rückwärts herbeigeführte Kräfte an. Um die deutsche Front zu durchbrechen, opferten sie rücksichtslos Infanterie-Regimenter und Panzerbrigaden, ersetzten die aufgeriebenen Verbände durch frische Reserven und verstärkten sich immer mehr, bis im Schwerpunkt eine beträchtliche zahlenmäßige Ueberlegenheit entstanden war. Nach langanhaltendem äußerst schwerem Artilleriefeuer und nach fortgesetzten Tages- und Nachtangriffen zahlreicher Bomber- und Schlachtfliegerverbände brach der Feind schließlich in unsere Linien ein. Mit welchen Verlusten die Bolschewisten den Einbruch erkauften, zeigte allein die Meldung einer deutschen Infanteriedivision, die innerhalb weniger Tage 53 feindliche Geschütze sowie zahlreiche Panzer und sonstige Waffen vernichtete und erbeutete, nahezu 600 Gefangene einbrachte und über 2000 gefallene Sowjets in ihrem Abschnitt feststellte. Aus dem durch die erbitterten Kämpfe und durch gründliche Sprengungen völlig zerstörten und von der Zivilbevölkerung rechtzeitig verlassenen Einbruchsraum heraus stießen die Bolschewisten in den drei letzten Tagen weiter nach Westen vor, und auch am 27. Oktober setzten sie ihre starken Infanterie- und Panzerangriffe vor allem südwestlich und westlich Melitopol fort. Unsere mit äußerster Zähigkeit kämpfenden und von der Luftwaffe vorbildlich unterstützten Truppen zerschlugen jedoch in schweren Nahkämpfen fast überall die feindlichen Stoßkeile.**

Im Dnjepr-Knie griffen die Bolschewisten ebenfalls den ganzen Tag über westlich Dnjepropetrowsk an. Die im Brennpunkt mehrere Male wiederholten starken Angriffe des Feindes scheiterten. Auch im Kampfraum nördlich Kriwoi Rog wurden bolschewistische Vorstöße in harten hin- und herwogenden Kämpfen abgewiesen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront trat zu den beiden Kampfräumen der letzten Tage, nämlich westlich Kritschew und westlich Smolensk, nach mehrtägiger Pause von neuem als dritter Schwerpunkt der Sosh-Abschnitt nördlich Gomel. Hier drangen die von starker Artillerie und zahlreichen Schlachtfliegern unterstützten Bolschewisten vorübergehend in eine größere Ortschaft ein. Unsere Truppen traten darauf zum Gegenangriff an, warfen den Feind wieder aus der Einbruchsstelle heraus und stellten bis zum Abend die ursprüngliche Hauptkampflinie wieder her.

Der 21. Jahrestag des Marsches auf Rom

Die Feierlichkeiten in Rom — Ausmerzung der Namen der Verräter

W. L. **Rom**, 28. Okt. Die ersten Feierlichkeiten am 21. Jahrestag des Marsches auf Rom begannen in Rom im historischen Braschi-Palais mit einer kirchlichen Feier. Frühmorgens war in der Kapelle der Gefallenen eine Messe, zu der der Vertreter des italienischen Volkskulturministeriums, der Inspekteur der faschistisch-republikanischen Partei, der Federale von Rom sowie eine Delegation der deutschen Wehrmacht und zahlreiche Persönlichkeiten der faschistisch-republikanischen Partei erschienen waren.

Nach Abschluß der Feierlichkeiten begab sich der römische Federale Gino Bardi mit seinem Gefolge zum Grabmal der gefallenen Faschisten, wo er den deutschen Stadtkommandanten von Rom und seinen Generalstab begrüßte. Auf dem Grabmal wurden Lorbeerkränze des Duce, der Faschistisch-Republikanischen Föderation und der römischen Stadtverwaltung niedergelegt. Sodann war eine Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten. Den Feierlichkeiten wohnte eine große Volksmenge bei.

Unter den Insignien des römischen Faschismus trat am Donnerstagnachmittag im Julius-Cäsar-Saal des Parteisitzes in Rom aus Anlaß des 21. Jahrestages des Marsches auf Rom die Alte Garde des römischen Faschismus zum ersten Appell im republikanisch-faschistischen Staat zusammen. In dem Saal, der mit einer mächtigen Bronzestatue des römischen Imperators, mit den Bildern des Führers und des Duce und den alten Kampffahnen der römischen Quadristen geschmückt war, erlebten die Getreuen Mussolinis, darunter das Direktorium des römischen Faschismus und die Kampfgruppen der Partei, eine Kundgebung revolutionärer Dynamik. Der Appell gipfelte in der Forderung auf sofortige Veröffentlichung einer Namensliste sämtlicher Verräter am Faschismus.

Der weltbekannte römische Corso Umberto, auf dem bereits Goethe und Napoleon in Rom einzogen, ist am 21. Jahrestag des Marsches auf Rom umgetauft worden. Zur Ausmerzung jeder Erinnerung an das Haus Savoyen wurde der Name Umberto I. gestrichen und die Straße in „Corso del Popolo" umbenannt. Gleichzeitig erhielt der Corso Vittorio Emanuele den Namen Corso della Constituante.

Am 21. Jahrestag des Marsches auf Rom wurde nach einer Anordnung des italienischen Ministerrats in ganz Italien der normale Arbeitsplan eingehalten. Den Beamten und Angestellten staatlicher und privater Betriebe wurde ein doppelter Arbeitslohn ausgezahlt.

England foltert die Inder!

Mittelalterliche Inquisitionsmethoden fünf Meter unter der Erde

*** Vigo**, 28. Okt. Die grausame Behandlung indischer politischer Gefangener in den unterirdischen Kasematten der „Roten Zitadelle" von Delhi kam kürzlich im indischen Staatsrat zur Sprache, wie die Zeitung „The Hindu" in Madras berichtet. Bei den scharfen Zensurbestimmungen, die aus jeder Spalte des Blattes durchscheinen, ist anzunehmen, daß die Zeitung sich nur mit jenen Einzelheiten befassen konnte, die von amtlicher Seite freigegeben wurden.

Auf Anfrage eines Mitgliedes des indischen Staatsrates mußte der Innenminister, Mr. Conran-Smith (natürlich ein Brite), zugeben, daß die unterirdischen Kasematten der „Roten Zitadelle" von Delhi, die lange Zeit hindurch unbenutzt blieben, jetzt wieder zur Unterbringung politischer Gefangener benutzt werden, da die gewöhnlichen Gefängnisse überfüllt seien. Er mußte weiter eingestehen, daß diese Zellen fünf Meter unter dem Erdboden liegen und „ziemlich dunkel" sind, meinte aber, daß sie trotzdem „für kurzfristige Unterbringung von Untersuchungshäftlingen geeignet" seien. Auf den Einwand eines anderen Mitgliedes des Staatsrates, daß es sich um mittelalterliche Folterungsmethoden handele, die man gegen diese politischen Häftlinge anwende, wußte der Innenminister keine vernünftige Antwort zu geben.

Reichsregierung anerkennt provisorische Regierung „Freies Indien"

*** Berlin, 28. Okt. Der Führer der indischen Freiheitsbewegung, Subhas Chandra Bose, hat der Reichsregierung mitgeteilt, daß unter seiner Leitung eine provisorische Regierung „Freies Indien" gebildet worden ist.**

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat in einem Telegramm an den Präsidenten Bose die Anerkennung seitens der Reichsregierung ausgesprochen und damit gleichzeitig der provisorischen Regierung „Freies Indien" die aufrichtigsten Wünsche der Reichsregierung und des deutschen Volkes für eine glückliche Zukunft zum Ausdruck gebracht.

Eichenlaub für Generalleutnant Ringel

DNB. **Führerhauptquartier, 28. Okt. Der Führer verlieh am 25. Oktober 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Julius Ringel, Kommandeur einer Gebirgs-Division, als 312. Soldaten der deutschen Wehrmacht.**

Generalleutnant Ringel und seine im Wehrmachtbericht vom 12. August besonders hervorgehobene 5. Gebirgsdivision hatte sich schon früher besonders ausgezeichnet. Im Balkan-Feldzug bewies die Division ihren Angriffsgeist beim Durchbruch durch die Metaxas-Linie. Auch an der Eroberung von Kreta hatte der damalige Generalmajor mit seinen tapferen Gebirgsjägern maßgeblichen Anteil. Im Osten hat sich dann die Gebirgs-Division unter seiner Führung erneut bewährt. An den großen Erfolgen im Norden der Ostfront, den zahlreichen Schlachten südlich des Ladoga-Sees war sie beteiligt und heftete neuen Ruhm an ihre siegreichen Fahnen. Der General hat sich hierbei wiederholt besonders ausgezeichnet und sich durch seine Fürsorge als wahrer Vater seiner Gebirgsjäger gezeigt. Nach seinem Grundsatz „Schweiß spart Blut" sorgte er für den Ausbau der Verteidigungsstellungen und schuf damit die Voraussetzungen für den großen Abwehrerfolg bei der dritten großen Schlacht südlich des Ladoga-Sees.

Nach zwanzig Jahren

Von Hans Fritzsche

Wer das Schicksal der großen Erfindungen oberflächlich oder sentimental betrachtet, der kommt leicht zu trüben Folgerungen. Was wir als Großtaten des menschlichen Geistes oder Mutes ansehen, das scheint, wenn man seine Fortwirkung durch einige Jahrzehnte oder Jahrhunderte verfolgt, oft nicht mehr ein Segen zu sein, sondern ein Fluch. Vielleicht denkt mancher in den Erinnerungstagen an zwei Jahrzehnte deutschen Rundfunks nur mit ähnlichen Gefühlen an die Zeit seiner ersten Rundfunkspielerei zurück, in der er hinter dem Krachen eines primitiven Lautsprechers einen der großen Fortschritte der menschlichen Entwicklung ahnte. Vielleicht schwört heute mancher dem hoffnungsvollen Glauben jener Zeit ab, weil er weiß, daß heute zahllose Sendestationen in der Hand von Bolschewisten, Juden und Plutokraten nur im Dienste der Unterdrückung des Lebensrechts junger Völker stehen, also die Zukunft versperren, die einst die junge Erfindung zu verschönen versprach.

Aber wie die Weber unrecht hatten, als sie die Webmaschinen stürmten und zerschlugen, die sie brotlos gemacht hatten, so haben auch diese sentimentalen Betrachter unrecht. Es ist in der Welt nun einmal so, daß der Schöpfer nicht ohne weiteres Herr seines Geschöpfes ist. Was einmal geschaffen wurde, führt ein Eigenleben. Und nicht durch seinen Schöpfungsakt allein ist der Schöpfer Herr über das Geschaffene, sondern er muß selbst wachsen mit dem, was er schuf. Tut er dies, dann erst ist er Vater eines Fortschritts.

Es ist nicht so, als ob der Mensch, dem eine Großtat gelang, nur einen Damm gesprengt hätte, um einen Strom des Wissens und der Kraft dem Zufall und dem eigenen Gesetz zu überlassen. Armselige Erfinder, deren Erfindung nichts anderes bewirkte! Wer das Feuer vom Himmel holt, braucht nicht notwendig damit die Welt in Brand zu setzen. Und die Weber berannten eine falsche Stelle der Front, als sie die Maschinen stürmten, statt die Menschen umzubringen, die von diesen Maschinen keinen besseren Gebrauch zu machen wußten.

Es genügt deshalb auch nicht, zu sagen, daß das Herz des Menschen mit der Entwicklung seines Hirns nicht Schritt gehalten hätte. Sondern es ist so, daß derjenige, der das Tor einer Entwicklung aufstößt, auch den Mut haben muß, sich an die Spitze dieser Entwicklung zu stellen.

Das gilt auch für den Rundfunk.

Wie immer, wenn eine neue Großmacht auftaucht, stehen die bisherigen Großmächte mißvergnügt abseits. In allen Ländern der Erde hat man zehn, zwanzig Jahre lang versucht, dem neuen Publikationsmittel z. B. die Nachricht nur so tropfenweise zur Verfügung zu stellen, daß das Jahrhunderte alte Nachrichtenmonopol der Presse nicht litt. Die grotesksten Beispiele hierfür lieferten die USA. Als ob die Weber mit dem Maschinensturm ihre soziale Lage verbessert hätten! Oder als ob das angeklagte Bäuerlein, das das Gesetzbuch des Richters verbrannte, freigesprochen worden wäre. Heute, mitten im Krieg, haben alle an ihm beteiligten Länder und Regierungen ein vordringliches Interesse an der möglichst schnellen und weiten Verbreitung gewisser Nachrichten, und heute verlangen sie von dem Rundfunk auch noch die Verkürzung der Minuten bis zur Herausgabe bestimmter Meldungen.

Erst nach dieser Ausschaltung falscher Konkurrenzgefühle begreift man nun wohl langsam auf allen Seiten, daß das gesprochene Wort etwas anderes ist und eine andere Aufgabe sowie eine andere Wirkungsmöglichkeit hat als das gedruckte Wort. Das eine wirkt weiter, das andere wirkt tiefer.

Wer heute noch einmal die Betrachtungen liest, die vor zwanzig Jahren bei der Gründung des deutschen Rundfunks angestellt wurden, der zuckt die Achseln ob der schönen Worte über das neue Mittel zur Verständigung unter den Völkern. Er weiß, daß nicht erst heute, sondern seit Jahren manche Sendestation im Dienst nicht der Verständigung, sondern der Verhetzung der Völker stand. Er weiß, daß z. B. der englische Rundfunk unter sorglicher Wahrung des Scheins der Objektivität die Spaltungstendenzen unter den Völkern Europas förderte, bis es zum Kriege kam. Er weiß, daß die Rundfunksender der USA. viel offener und brutaler, aber nicht minder konsequent ein Volk in den Krieg hereinzuzerren halfen, das von diesem Kriege nichts wissen wollte. Er weiß schließlich, daß die offiziellen Rundfunkstationen feindlicher Länder nicht nur in fremden Sprachen reden und diese Sendungen mit Tendenz beladen (das ist in Kriegszeiten verständlich), sondern daß sie auch täglich mehrmals für Stunden und Minuten die eigene Flagge streichen, um in dürftigster Tarnung als Aetherpiraten auf Dummenfang auszugehen.

Der geistige Sprengstoff, der heutzutage über Rundfunkwellen von Land zu Land getragen wird, ist nicht weniger brisant als der Sprengstoff, den Bomber über Fronten und Grenzen hinwegschleppen. Es bedarf der äußersten Selbstdisziplin eines Volkes, wenn es sein moralisches Gefüge vor der Sprengwirkung feindlicher Rundfunksendungen bewahren will. Wir haben dieser Selbstdisziplin die Form des Verbots des Abhörens ausländischer Sender gegeben. Einige feindliche Kommentatoren

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

waren zynisch genug, die einst auf den Rundfunk als Mittel der Verständigung unter den Völkern gesetzten Hoffnungen als Argumente gegen unser Rundfunkabhörverbot zu zitieren. Als ob der Bau einer Brücke ein Argument wäre gegen den Bunker, der die Brücke schützt.

Aber es wäre ungerecht, bei einem Rückblick auf zwanzig Jahre Rundfunk nur die vom Krieg bedingten Auswüchse seiner Entwicklung zu sehen. Gewiß hat die Entwicklung der Waffen im fünften Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts die Schrecken eines Krieges erhöht und die Belastung, die er den Menschen auferlegt, vervielfacht. Wobei einschränkend zu bemerken ist, daß die Distanz des Kriegsschreckens nicht an dem Unterschied zwischen Lanze und Flammenwerfer gemessen werden darf, weil barbarische Grausamkeit den mittelalterlichen Folterknecht der technisch vollkommeneren bolschewistischen Tortur recht nahebringt. Immerhin wird die Gesamtheit des Volkes von einem modernen Krieg ganz anders in Mitleidenschaft gezogen als von einem Krieg der Landsknechte früherer Jahrhunderte. Und die geistige und moralische Belastung, die die moderne feindliche Agitation mit sich bringt, ist nicht das geringste unter den Gewichten, die ein Volk von heute im totalen Krieg zu tragen hat.

Auf der anderen Seite wollen wir nicht vergessen, daß der Rundfunk dem Volk hilft, diese Belastung zu tragen. Als sich in den Jahren nach 1933 die deutsche Nation in der großen Aufgabe des inneren Wiederaufbaues zusammenfand, da erhielt der Gedanke der Volksgemeinschaft seinen ersten beglückenden Ausdruck im Rundfunk, der alle Deutschen in dem Erlebnis einer Weihestunde zu vereinigen vermochte und ihnen Kraft gab für die Arbeit. Die Möglichkeit des Rundfunks, Millionen von Menschen über breite Räume hinweg zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen, hat sich im Kriege in einer ganz neuen Form bewährt. In frohen und ernsten Stunden haben gute und böse Nachrichten im Existenzkampf Deutschlands das Volk durch den Rundfunk zusammengeführt.

Bei einem Rückblick auf zwei Jahrzehnte Rundfunk dürfen wir uns in voller Kenntnis der kriegsbedingten Fehlentwicklung doch zu dem Glauben bekennen, der uns in der Anfangszeit des Rundfunks beseelte. Es ist der Glaube, daß das Wunder des durch den Aether getragenen Wortes und Klanges nicht nur die Menschen einer Nation zusammenführt, sondern auch die Brücke sein wird zwischen den Völkern einer neugeordneten Welt.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 28. Okt.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Anton Glasl, Kommandeur eines Gebirgsjägerregiments; Hauptmann Wilhelm Ruengeler, Kommandeur eines Sturmpionierbataillons; Wachtmeister Paul Wegener, Geschützführer in einer Sturmgeschützabteilung.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Bohlens, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel.

Protest gegen Massenandrang jüdischer Studenten

HW. **Stockholm**, 28. Okt. In der schwedischen Universität Lund haben schwedisch-völkisch eingestellte Studenten gegen den Massenandrang von Juden zu protestieren begonnen. Sie schlugen u. a. ein kleines Aufklärungsplakat an: „Es wird schwarz in den Hörsälen", das mit einem jüdischen Profil versehen war. Dies genügte bereits, von der Gegenseite als wilde Provokation ausgelegt und mit offenem Terror beantwortet zu werden. Es ist eine Gegenaktion in Gang gesetzt worden, die disziplinarische Maßnahmen gegen die allzu schwedischen Studenten der schwedischen sozialistischen Vereinigung fordert und ihr androht, sie würde bei weiteren „Verunglimpfungen" gegen die Juden von den Lokalen der akademischen Vereinigung ausgeschlossen werden.

Aehnlich war es bekanntlich vor 1933 auch an deutschen Universitäten. Auch deutsche Studenten wurden damals von Juden und Judengenossen bedroht, sie durften in ihrem eigenen Hause und Vaterland nicht ihre Meinung sagen und mußten den Fremden weitgehend die Hörsäle und die akademischen Berufe überlassen.

Interessant ist der Umstand, daß der von den Juden veranlaßte Protest in Lund nur von dem Vizevorsitzenden des Studentenkorps in die Wege geleitet worden ist. Der Vorsitzende hat seinen Namen offenbar nicht dazu hergeben wollen.

Deutscher Bauernfleiß überwand die Fettlücke

Staatssekretär Backe ehrt die Milch-Sieger 1942 — Milchablieferung im Krieg erheblich gestiegen

* **Dresden, 28. Okt. Im Beisein von Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann fand am Donnerstagvormittag im Festsaal des Schlosses in Dresden eine Ehrung der 120 Sieger und Siegerinnen der Milcherzeugungsschlacht 1942 durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführer (mit der Führung der Geschäfte beauftragt) Herbert Backe statt.**

Staatssekretär Backe würdigte die Leistungen der 120 anwesenden Sieger in der Milcherzeugungsschlacht 1942 und der hinter ihnen stehenden Millionen von Männern und Frauen des Landvolkes, die als Betriebsführer, als Gefolgschaftsmitglieder sowie als milchwirtschaftliche Fachkräfte in den Molkereien und Käsereien sich in der Milcherzeugungsschlacht zu einer Gemeinschaftsleistung zusammengefunden haben, die in ihrem Ausmaß als einmalige Höchstleistung bezeichnet werden kann. Jeder einzelne in der Milchwirtschaft Tätige war notwendig, damit dieses stolze Ergebnis erzielt werden konnte. Dank dieser Gemeinschaftsleistung ist die Milchablieferung im Altreich von 14,9 Milliarden Kilogramm im Jahre 1938 auf 17 Milliarden Kilogramm im Jahre 1942 gestiegen, obgleich im Laufe des Krieges die Schwierigkeiten in der Futtermittelbeschaffung und auf anderen Gebieten natürlich zugenommen haben. Auch im Jahre 1943 hat die Ablieferung nicht nachgelassen, sondern lag zum Teil sogar noch über dem Vorjahresergebnis. Die molkereimäßige Buttererzeugung ist seit 1938 um 44,5 Prozent, die Labkäseerzeugung um 29,4 Prozent, die Sauermilchkäseerzeugung um 13,2 Prozent gestiegen.

Diese Leistungen haben neben der Einsatzbereitschaft jedes einzelnen eine Reihe von organisatorischen Maßnahmen zur Voraussetzung gehabt, die die nationalsozialistische Agrarpolitik seit 1933 geschaffen hat. So wurden die landwirtschaftlichen Betriebe schon lange vor dem Kriege angeleitet, sich in der Futtermittelversorgung auf eigene Füße zu stellen und von der Einfuhr ausländischer Futtermittel unabhängig zu machen. Dies geschah durch vermehrten Zwischenfruchtbau, durch Ausdehnung der Gärfutterwirtschaft sowie durch eine Verbesserung der Milchviehzucht und Milchviehpflege. Ferner wurden durch die Marktordnung des Reichsnährstandes weite Gebiete des Reiches milchwirtschaftlich neu erschlossen. Seit Beginn der Marktordnung wurden in Großdeutschland — ohne die Ostgebiete — rund 3000 Neubauten und Behelfsbauten von Molkereien, Käsereien, Rahmstationen und Milchsammelstellen errichtet sowie rund 20 000 Umbauten und maschinelle Ergänzungen bestehender Betriebe vorgenommen. Hierfür wurden rund 400 Millionen Reichsmark investiert, wodurch die Milcherfassung und Milchverarbeitung in den Molkereien auf den höchstmöglichen Stand gebracht werden konnten.

Diese organisatorischen Maßnahmen und die durch sie erzielten Erfolge beweisen, daß die Auffassung der nationalsozialistischen Agrarpolitik, es seien noch große Erzeugungsreserven in der deutschen — wie wir schon jetzt sehen — auch in der europäischen Landwirtschaft vorhanden, richtig gewesen ist. Sie zeigen aber auch, daß der Weg und die Methoden, mit denen wir diese Reserven mobilisierten, richtig waren.

Der Reichsbauernführer dankte dem Vorsitzenden des Milchleistungsausschusses und der Hauptvereinigung der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft, Dr. Zweigler, dafür, daß er bei all seiner Arbeit stets das große Ziel vor Augen hatte, Deutschland in der Fettversorgung unabhängig zu machen, und sprach weiterhin seinen Dank aus dem jetzigen Militärverwaltungsvizechef Kueper für die in der Milchmarktordnung geleistete Pionierarbeit, sowie dem Reichshauptabteilungsleiter Dr. Brunnenbaum für die erfolgreiche Bewältigung der Erzeugungsaufgabe.

Hinter den Leistungen dieser drei Männer und den rechtzeitig geschaffenen organisatorischen Maßnahmen stehen, so fuhr Herbert Backe fort, die Leistungen der Millionen Bauern und Bäuerinnen, der Melkkräfte und der Molkereien, die sich im nationalsozialistischen Geist ebenfalls um die Schließung der Fettlücke verdient gemacht haben. Ueber 50 000 milchwirtschaftliche Fachleute sind jetzt im Großdeutschen Reich als Sieger in der Milcherzeugungsschlacht 1942 ermittelt worden, darunter 1400 Molkereien. Die von ihnen erzielten Leistungen widerlegen die liberalistische Auffassung, daß der europäische Kontinent nur mit den Mitteln der kapitalistischen Weltwirtschaft ernährt werden könne. Die in der Erzeugungsschlacht bewiesene Geisteshaltung des deutschen Landvolks habe das liberalistische Zeitalter des Handels und die Vormachtstellung der Handelsspanne abgelöst und die Erzeugung an den ihr gebührenden Platz gestellt.

Im nationalsozialistischen Denken steht die Auffassung von der Bedarfsdeckung im Vordergrund. In einem Volke mit dieser Auffassung ist die Landwirtschaft die Grundlage jeder Volkswirtschaft. Der starke Lebenswille des Landvolkes wird dafür sorgen, daß diese Grundlage breit genug ist. Die Anerkennung des Landvolkes als wichtiger Bestandteil des Volkes ist die Voraussetzung hierfür, sie wird um so leichter errungen werden, als aus der Summe von Millionen Einzelleistungen eine Gemeinschaftsleistung erwächst, durch die kriegsbedingte Schwierigkeiten überwunden werden.

USA. sprechen von „Schwierigkeiten im Pazifik"

Ueberraschende Erkenntnis von Japans Kampfkraft — Auch England ist skeptisch

gi. **Tokio, 28. Okt.** Wie sich die japanische Presse aus Südamerika berichten läßt, befleißigt man sich in den USA. neuerdings, ein vom Bisherigen völlig verschiedenes Bild der Kämpfe im Pazifik, ihrer Schwere und Dauer zu entwerfen. Die „Newyork Times" widmete vor einigen Tagen der Besprechung pazifischer Fragen großen Raum, während eine der größten illustrierten Zeitschriften sogar eine Sondernummer unter dem Thema „Japans Kampfkraft" herausgab. Darin wurde des Langen und Breiten versucht nachzuweisen, die kriegführende Kraft Japans habe in den letzten zwei Jahren keineswegs nachgelassen, sondern sei durch die Schlüsselerfolge des ersten Kriegsjahres erheblich verstärkt worden. Der Meinung, die Amerikaner hätten auf allen Kriegsschauplätzen noch große materielle und persönliche Opfer zu bringen und diese Opfer steigerten sich von Monat zu Monat, wird von der britischen Presse eifrigst sekundiert. Man warnt von dieser Seite aus auch davor, voreilige Vermutungen über den Ausgang des bisher noch nicht begonnenen Burmakampfes anzustellen.

Wenn man die amerikanischen Nachrichten über den Kampf im Südwestpazifik verfolgt, ergibt sich in den letzten Tagen ein merkwürdiger Gegensatz. Während versucht wird, in kurzen Nachrichten den Eindruck zu erwecken, als seien die Amerikaner Meister der Situation, wird in längeren Kommentaren unter Verzicht auf die für die amerikanische Journalistik bekannte Spitzfindigkeit und unter Hinweis auf die Durchbrüche der japanischen Truppen auf Neuguinea frank und frei zugegeben, es müßten, wenn man nur die bisher eroberten Südwestpazifikgebiete halten wolle, weit größere Anstrengungen gemacht werden.

Die japanische Presse verzeichnet eine ganze Reihe dieser anglo-amerikanischen Nachrichten und Kommentare, aber nicht um an die politischen Pazifikfragen zu rühren, sondern aus einem sehr viel näher liegenden Grund. Die Klagelieder der Amerikaner über Schwierigkeiten sind nämlich völlig berechtigt. In erster Linie trifft das zu auf die anglo-amerikanischen Behauptungen über die verstärkte japanische Kampfkraft, die erst im Anrollen begriffen ist. Von dieser Tatsache und von ihrer Durchschlagskraft werden die Engländer in Burma den ersten praktischen Beweis geliefert bekommen, wenn sie ihre Aktion tatsächlich durchführen wollen.

Abgrundtiefer Haß eines englischen Geistlichen

Er möchte Deutschland drei Monate den Bolschewisten ausliefern

* **Stockholm**, 28. Okt. Der Londoner Korrespondent der „Goeteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" gibt den Ausspruch des früheren Oberpfarrers von Great Yarmouth, des 64jährigen Feldgeistlichen Grudy, wieder, der die ganze Scheinheiligkeit und Verlogenheit der englischen Geistlichkeit entlarvt und erkennen läßt, welche jeder Menschlichkeit hohnsprechenden abgrundtiefen Haßgedanken sich hinter der Maske dieser „Seelenhirten" verbergen. Nach Grudys Auffassung gibt es nur ein Mittel zur Ausrottung des deutschen Volkes: „Den Sowjets zu gestatten, Preußen drei Monate lang besetzen zu lassen". Grudy meint: „Das dürfte genügen".

So deutlich hat es denn doch noch keiner der Hetzer im Talar gesagt. Während die englischen Kirchenfürsten, voran die Erzbischöfe von Canterburg und York, in ihren Predigten bemüht sind, dem Bolschewismus ein humanes und zivilisiertes Mäntelchen umzuhängen und ihn als nur veränderte Form der Demokratie zu frisieren, wirft der Oberpfarrer von Great Yarmouth alle geistlichen Rücksichten über Bord und bekennt sich ohne Scham zur blindwütigen Ausrottungsparole der Banfittart und Komplizen und des USA.-Juden Kaufmann. Grudy begrüßt den Bund mit dem Bolschewismus, weil er Englands Kriegsziel verwirklichen soll. Die Massenmorde von Katyn und Winniza schrecken ihn nicht, sie geben ihm höchstens die Gewißheit, daß die Bluthenker des Kreml ganze Arbeit liefern würden, würde ihnen Deutschland — denn das versteht er unter Preußen — ausgeliefert werden. Ein überdimensionales Katyn wäre ganz nach dem Sinn dieses scheinheiligen Kanzelhetzers, es wäre für ihn geradezu die Patentlösung zur Regelung der europäischen Probleme im Sinne der englischen Plutokratie.

Für uns besteht kein Zweifel darüber, daß ein dreimonatiges Wüten der Massenschlächter Stalins Deutschland entvölkern würde. Deshalb führen wir diesen Kampf um Sein oder Nichtsein mit verbissener Entschlossenheit. Wir müssen den Sieg über die bolschewistischen Blutsäufer und ihre Verbündeten in England und den USA. davontragen und werden die Waffen nicht eher aus der Hand legen, bis wir unsere Zukunft und die unserer Kinder gesichert wissen. Das freimütige Bekenntnis des Oberpfarres von Great Yarmouth kann uns nur ein neuer Ansporn zum härtesten und unerbittlichen Kampf gegen die Mächte der Unterwelt sein.

Wallace prophezeit 10 Millionen Arbeitslose

Sorgen vor späteren Wirtschaftskrisen — Trübe Aussichten für die Schaffenden

H.W. **Stockholm, 28. Okt.** Der USA.-Vizepräsident Wallace, dessen Stellung zu Roosevelt trotz zeitweiliger Wiederversöhnung nicht ganz klar ist, besonders seit er nicht mehr damit rechnen kann, bei der nächstjährigen Wahl auf seinen Posten zurückkehren zu dürfen, macht wieder einmal durch eine ketzerische Bemerkung von sich reden. Er leistet sich seit einiger Zeit öfters das Vergnügen, sich über unbequeme Tatsachen zu äußern in einer Form, die bei den Rooseveltanhängern nicht reines Entzücken auslöst. Soeben erklärte er in einer Rede in Cleveland, mehr als 10 Millionen amerikanische Arbeiter würden nach dem Kriege arbeitslos werden, wenn die Vereinigten Staaten nicht 40 Prozent mehr Waren für den Zivilverbrauch erzeugen könnten als vor dem Kriege. Er erklärte ferner, es werde mehr Geschick erfordern, einer allgemeinen Arbeitslosigkeit vorzubeugen, als Deutschland zu besiegen.

Was Wallace damit sagen will, ist ganz klar, wenn nicht einmal das eine gelingt, wie viel weniger das andere. Wenn nicht einmal der mit Uebermacht und den brutalsten Mitteln geführte äußere Krieg zum Erfolg führt, wie viel weniger ist eine Lösung der inneren Probleme der USA. denkbar, zumal deren Präsident — worauf Wallace durch die von ihm aufgegriffene Verbindung zwischen diesen beiden Bestandteilen der Rooseveltherrschaft anspielt — ja ausgerechnet, um den inneren Sorgen und Entwicklungen zu entkommen, sein Land in das Abenteuer dieses Weltkrieges gestürzt hat. Wallace als langjähriger enger Komplize Roosevelts und der Juden weiß ganz genau um diese Zusammenhänge Bescheid. Er weiß aber auch, wie hoffnungslos es ist, der neuen Arbeitslosigkeit zu entgehen, die nur vorübergehend durch Aufrüstung und Krieg zurückgedrängt ist und nach dem Kriege mit um so schlimmerer Wucht von neuem über Amerika hereinbrechen muß, gerade weil keinerlei organische Abhilfsmöglichkeiten zur Verfügung stehen und auch in der Zwischenzeit bei den regierenden Plutokraten kein sozialer Reformwille wirksam geworden ist. Wallaces Hinweis auf die theoretische Möglichkeit, 40 Prozent mehr Friedensprodukte in den USA. hervorzubringen als vor dem Kriege, enthält einen Widerspruch in sich selbst: Erstens ist die USA.-Produktion fast vollständig auf Kriegserzeugung umgestellt worden, und zwar in einem Umfange wie in keinem andern Land, nämlich unter Aufblähung zu Ausmaßen, die sie in den Stand setzen sollte, nicht nur die eigenen Bedürfnisse, sondern die Versorgung einer halben Welt durchzuführen. Eine Umschaltung dieser Riesenmaschine auf Friedensproduktion wird selbstverständlich von den schwersten Krisen begleitet sein. Zweitens wäre selbst bei technischer Durchführung der von Wallace aufgezeigten Notwendigkeit ein Absatz dieser Produktion innerhalb der Vereinigten Staaten ohne entsprechende Steigerung der Kaufkraft unmöglich und, wie Roosevelt dieser Tage aufzeigte, somit nur bei entsprechend riesenhafter Steigerung des USA.-Exportes denkbar. Das würde jedoch neue Weltkrisen heraufbeschwören. Das einzige, was an dem Wort des Mr. Wallace bestehen bleibt, ist somit die Voraussage, daß viele Millionen amerikanischer Arbeiter als einziges sicheres Ergebnis dieses Krieges einer neuen furchtbaren Arbeitslosigkeit entgegensehen müssen.

Reichsarbeitsgemeinschaft des Deutschen Frauenwerks in Straßburg

„Wir müssen als innerlich größeres Volk aus diesem Krieg hervorgehen"

⊙ **Straßburg, 28. Okt.** In der Gauschule Straßburg-Illkirch fand eine Reichsarbeitsgemeinschaft der Gauunterabteilungsleiterinnen für hauswirtschaftliche Ausbildung und Berufe in der Abteilung Hauswirtschaft - Volkswirtschaft des Deutschen Frauenwerks statt. Die Besprechung des weiten in diesem Sachgebiet verankerten Aufgabenkreises, vor allem die Berichte aus den fliegergeschädigten Reichsgebieten zeigten auf, welchen Schwierigkeiten zu begegnen ist und in welcher Form weitergearbeitet werden kann. Fragen, die sich aus der hauswirtschaftlichen Lehre, aus dem Pflichtjahr, dem Hausgehilfinnenproblem, dem Einsatz hauswirtschaftlicher Ostarbeiterinnen sowie der Meisterhausfrauenausbildung ergeben, fanden eine eingehende Erörterung.

Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft sprach Pg. Meunter-München, über geistig politische Fragen der Zeit. Es gelte in dieser Zeit des gewaltigen Umbruchs, wo alle Länder nach einer neuen Form des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens suchen, über die kleinen Ueberlegungen des Alltags Einblick in die großen Zusammenhänge zu gewinnen und über das Kleine und Bittere hinwegzusehen. In diesem Kriege habe sich bereits erwiesen, daß das deutsche Pflichtbewußtsein stärker sei als errechnete Gesetzmäßigkeit und Fähigkeiten der Vernunft. Jetzt erst beginne die politische Auswertung des deutschen Einflusses in der Welt. Jeder müsse sich zur höchsten Leistung aufschwingen, damit wir erreichen, was uns unsterblich machen würde: Als innerlich größeres Volk aus diesem Krieg hervorzugehen.

Anerkennung der Arbeit des Deutschen Frauenwerks.

Die Ergebnisse der Tagung faßte Irmgard Berghaus, die Abteilungsleiterin für hauswirtschaftliche Erziehung und Berufe in der Reichsfrauenführung zusammen, indem sie betonte, daß der Arbeit trotz der Schwere der Zeit und der zahlreichen Hemmungen ein fortschreitender Erfolg beschieden gewesen sei. So habe sich die Zahl der für das Deutsche Frauenwerk geprüften Pflichtjahrstellen von 81 000 im Jahre 1938 auf 107 000 im Jahre 1942, die Zahl der geprüften städtischen Pflichtjahrstellen in der gleichen Zeit von 109 000 auf 150 000 erhöht, die Zahl der Lehrstellenvermittlung für die hauswirtschaftliche Lehre sei von 2900 (1937) auf 11 700 (1942), der Lehrstellenverhältnisse von 7000 (1938) auf 20 000 (1942) gestiegen, die Zahl der Vertrauensfrauen habe sich von 11 000 im Jahre 1938 auf 31 000 im Jahre 1943 erhöht. Die Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern habe sich immer enger gestaltet, und die Anerkennung der Mitarbeit des Deutschen Frauenwerks habe in der wachsenden Einschaltung bei allen aktuellen Maßnahmen, wie beim Einsatz der hauswirtschaftlichen Ostarbeiterinnen ihren Ausdruck gefunden. Die Referentin wies darauf hin, daß trotz aller Schwierigkeiten, die durch die allgemeinen Arbeitseinsatzprobleme geschaffen wurden, an der hauswirtschaftlichen Ausbildung festgehalten und die kameradschaftliche Zusammenarbeit aller Gaue weiterhin vertieft werde. Strenge Forderung nach unvermindert guter Leistung sowie Bemühung um alle in der Hauswirtschaft tätigen Jugendlichen sei erstes Gebot. Erleichtert würden die schweren Aufgaben durch das Anstreben ihrer Erfüllung innerhalb einer Gemeinschaft von Frauen, die für die gleichen Ziele mit gleicher Hingabe arbeiten. Ihnen müßten die Mitarbeiterinnen aus den fliegergeschädigten Gauen Vorbild sein, die trotz der gewaltig veränderten Verhältnisse mit allen Mitteln weiterarbeiten und selbst in größter Unruhe sich dem Nachwuchs mit allen erdenklichen Mitteln zu widmen.

„Stellung der Frau gründet sich auf ihre mütterliche Kraft."

Frau Dr. Else Vorwerck, Hauptabteilungsleiterin Volkswirtschaft - Hauswirtschaft in der Reichsfrauenführung erweiterte in ihrer Schlußansprache das der Tagung gestellte Thema zu der allgemeinen Frage nach der Erziehung des Mädchens schlechthin. Die Erziehung müsse sich darnach richten, welche Stellung das junge Mädchen später als Frau im Volke einnehmen soll. Sie gründet sich auf ihre mütterliche Kraft, die sie mit der gleichen Gläubigkeit und Zuverlässigkeit in die Zukunft ihres Volkes sehen lasse, wie sie an das Gute und das gütige Schicksal ihres Kindes glaube. Diese Kraft wurzele allein im Leben der Familie, deren Welt und Aufgabenkreis sich dem jungen Mädchen aus dem Erlebnis der Umwelt erschließen müsse. Die Mitarbeiterinnen auf dem Gebiet der hauswirtschaftlichen Erziehung hätten innerhalb der Mädchenerziehung daher eine Schlüsselstellung inne. Ihre Arbeit trage mit dazu bei, daß Sinn und Neigung für das familiengebundene Schaffen in dem entscheidenden Alter zwischen 14 und 16 Jahren gefördert werden.

Kurz gesagt:

General der Infanterie von Funkenhausen, der Militärbefehlshaber Belgien und Nordfrankreich, vollendet am 30. Oktober sein 65. Lebensjahr. Bei Kriegsausbruch wurde er zunächst stellvertretender Kommandierender General des vierten Armeekorps, bis er im Mai 1940 auf den verantwortungsvollen Posten berufen wurde, den er jetzt noch innehat.

Der deutsche und slowakische Regierungsausschuß haben in Preßburg ihre 7. Tagung abgeschlossen. Die Besprechungen haben zu einem vollen Einvernehmen über alle Fragen des gegenseitigen Wirtschaftsverkehrs geführt, so daß eine reibungslose Abwicklung des Waren- und Zahlungsverkehrs für das kommende Wirtschaftsjahr gesichert werden konnte.

Zur ernährungspolitischen Lage Italiens schreibt die „Stampa", daß die Brotgetreideernte sehr gut, die Maisernte mittelmäßig und die Reisernte ausgezeichnet war.

In den besetzten Gebieten Süditaliens sind gegenwärtig 1450 Gemeinden ohne Wasserversorgung. In Foggia wurde der Bevölkerung von den englischen Besatzungsbehörden ein Liter Wasser je Kopf und Tag zugeteilt.

Auf Korsika ist eine schnell umsichgreifende Diphtherie-Epidemie ausgebrochen. Auf die Bitte der Gesundheitsbehörden um Uebersendung von Diphtherie-Serum haben die zuständigen Stellen in Algier sich für außerstande erklärt, das Serum in ausreichender Menge zu liefern.

Badoglio fühlt sich nach den Demonstrationen der Bevölkerung von Süditalien nicht mehr sicher und verlangt eine Verstärkung seiner Leibwache durch englische Soldaten, meldet „Corriere della Sera". Auch die englische Zeitung „News Chronicle" stellt ein Anwachsen der faschistenfreundlichen Bewegung in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Süditalien fest.

In Finnland findet im Hinblick auf die bisher äußerst schwierige Fleischversorgungslage die Tatsache, daß im Laufe des Jahres 1943 der gesamte Schweinebestand um 25 Proz. gegenüber dem Vorjahre gesteigen ist, in der finnischen Oeffentlichkeit starke Beachtung.

In Sofia fand am Donnerstag die feierliche Eröffnung der 5. Session des 25. Sobranje statt. Prinz Kyrill verlas die Thronrede, in der es u. a. heißt: Die Außenpolitik des Landes, beseelt von dem Wunsch, den Frieden auf dem Balkan zu erhalten, wird nach den bisherigen Richtlinien weitergeführt. Das Ziel dieser Politik ist, die Interessen Bulgariens sicherzustellen und die Einigkeit des bulgarischen Volkes zu kräftigen, die dank der Unterstützung des Großdeutschen Reiches und seiner Verbündeten sowie auch der vielen Opfer, die das Volk bis jetzt im Kampf zur Erlangung seiner Nationalideale gebracht hat, erreicht wurden.

Die diesjährigen britischen Ernteergebnisse strafen die englischen landwirtschaftlichen Propheten Lügen, heißt es in einem Londoner Bericht der Dubliner Zeitung „Irish Independence". Der Herbst erfülle keineswegs die im Frühjahr gehegten Hoffnungen.

Alle im Jahre 1893 geborenen britischen Frauen sind verpflichtet, sich am 6. November bei den britischen Behörden zu melden, meldet der Londoner Nachrichtendienst.

Cripps erklärte in seiner Rede vor dem Auslandspresseverband u. a., es wäre lächerlich, sich vorzustellen, daß die Welt von einem großen Komitee regiert wird, in dem jedes Volk vertreten sei. Das wäre ein Parlament, nicht eine Regierung.

Wegen Diebstahls von annähernd 1½ Millionen Kleiderkarten wurde nach einer Reutermeldung aus London Ernest George Savaga durch das Kriminalgericht zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Ueber 4½ Millionen Kleiderkartenabschnitte wurden in seinem Koffer im Hotel gefunden. Savaga war früher Offizier der britischen Armee.

Der frühere USA.-Botschafter in Japan, Grew, sagte in einer Rede nach Neuyorker Berichten am Tag der Flotte: „Die japanische Flotte ist noch immer sehr mächtig. Sie kann jeden Augenblick zum Kampfe antreten. Der Rückzug der Japaner in Kiska und den Inseln im Südpazifik sei rein strategischer Natur.

Die Warenpreise in Tschungking-China haben im September das 150fache der Friedenspreise erreicht, wie der Sprecher der Tschungking-Regierung auf Grund einer amtlichen Statistik enthüllte. Trotz Androhung ernster Strafen für Wucher und Hamstern hat also die Preispolitik der Tschungking-Regierung kläglichen Schiffbruch erlitten.

Britisches Todesurteil für 100 Italiener

W.L. **Rom, 28. Okt.** In der Nähe der süditalienischen Landgemeinde Massafra an der Eisenbahnlinie Tarent—Bari brach in den Treibstoffdepots des dort befindlichen britischen Flugplatzes ein Brand aus, dem große Mengen Treibstoff sowie Unterkünfte zum Opfer fielen. Etwa 100 italienische Arbeiter aus dem nahegelegenen Ort Massafra, die zu Arbeiten auf dem Flugplatz eingesetzt waren, wurden unter Sabotageverdacht verhaftet und nach summarischem Verfahren vor einem britischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde durch britische Truppen bereits vollstreckt.

Das Leben verwirkt

* **Berlin, 28. Okt.** Der 56jährige Louis Birck aus Wiesbaden, den der Volksgerichtshof zum Tode verurteilt hat, wurde hingerichtet.

Seit Beginn des Krieges verbreitete Birck die Hetzparolen des feindlichen Rundfunks. In verschiedenen ihm nachgewiesenen Fällen machte er sich an Volksgenossen heran und versuchte, ihre Zuversicht und ihren Glauben an den Endsieg zu erschüttern. Sein Treiben ist um so schändlicher, als er vor allem Soldatenfrauen zum Gegenstand seiner Zersetzungsversuche machte. Er ist mit seiner niederträchtigen Handlungsweise der kämpfenden Front in den Rücken gefallen und hat somit das Recht verwirkt, weiterhin der Volksgemeinschaft anzugehören.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Muns. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Blick über Bühl

Kleines Wiedersehn

Bühl. Der Weg vom hellen Bahnhofsgebäude zur Stadt ist noch derselbe, nur die Dahlien, die vor Wochen in wilder Pracht über den hölzernen Zaun flammten, sind erloschen. Der Himmel, damals von südlichem, seidigem Blau, ist trübe geworden, und der Wind, der im Mantel zerrt und reißt, trägt einen seltsam-herben Duft mit sich herüber. Als man Abschied nahm, war er noch mild, schien nach süßen Trauben, nach lustigen Astern zu duften und ließ fast ein wenig melancholisch werden.

Heute sind all diese Regungen wie weggeweht. Im harten, kühlen Licht des Mittags konstatiert das Auge erbarmungslos und fast verwundert die Veränderungen, die das Bild der kleinen Stadt fremd werden ließen. Vor Wochen war es bunt, beinahe heiter, die Wipfel des Stadtgartens flammten in allen roten, gelben und braunen Tönungen, und wenn die herbstlich warme Sonne den Sandstein des würdigen Rathauses aufglühen ließ, prunkte er im Schmuck des smaragdgrün schillernden Efeus, der die Fensterrose zärtlich einhüllte und dann langsam errötend zum stämmigen Turm hinaufkletterte.

Wildes Rot läßt heute den warmen Ton des Sandsteins fast fahl erscheinen, so fahl, wie die Birken, die den breiten Eingang zum Park flankieren. Als man die kleine Stadt verließ, trugen sie mit selbstverständlicher Grazie noch den hellgrünen Blätterschleier. Heute nun ist der gepflegte Weg, der an beiden vorüberführt, gelb. In kleinen Bergen türmen sich die raschelnden Birkenblätter, die der kühle Wind täglich und stündlich von den leis geneigten Kronen rafft, sie warten darauf, mit brüchigen Lauten vom Besen erfaßt und weggekarrt zu werden.

Sollte sich alles verändert haben?

Der Blick wandert verstört weiter, bis er plötzlich die weißen Holzkübel wahrnimmt. Tatsächlich, die Geranien flammen immer noch. Zwar scheinen sie etwas zu frieren, ihr Rot ist nicht mehr so wild und ungebändigt und auch der Kontrast zu den hellen Kübeln, der manchmal dem Auge fast schmerzte, scheint erträglicher zu sein.

Vertraut mutet das kleine Bild an und vertraut läßt es auch sofort wieder die ganze Umgebung werden.

Wie vor Wochen thront das Storchennest munter auf der nadelfeinen Spitze der Turmhaube, durch deren steinernes Maßwerk der silbergraue Himmel wie ein weiches Tuch lugt, und vertraut werden plötzlich wieder die engen, gemütlichen Straßen mit den sauberen Häusern.

Als schließlich die Spatzen, die den ganzen Herbst über im dichten Laubwerk der Kastanien und Platanen lärmten, auch in den gelichteten Kronen immer noch denselben Radau verführen, da zieht ein leises Lächeln über das Gesicht, und trotz des kühlen Windes, der Blatt auf Blatt raschelnd vor sich hertreibt, scheint es plötzlich warm zu werden. I. B.

*

(Heldentod.) Schütze Martin Hötscher, der einzige Sohn der Witwe Maria Hötscher, Eisenbahnstraße wohnhaft, starb im Osten den Heldentod. Der Tod dieses begabten und fleißigen jungen Mannes, der Autoschlosser war, wird in der Heimat als stete Verpflichtung zu opferbereitem Einsatz weiterleben und sein Andenken stets in Ehren gehalten werden.

(Kriegstrauung.) Am Donnerstag wurden der Obergefreiter, Radiomechaniker Hermann Licht von Baden-Oos und Frl. Maria Elisabeth Benz, Tochter des Bäckermeisters Benz, Bühlertalstraße, kriegsgetraut.

(Altersjubilare.) Am Sonntag, 31. Oktober, begeht Frau Anna Vollmer Witwe, Hänferstraße 14, ihren 83. Geburtstag. Am 1. November wird Gerichtsoberverwalter i. R. Karl Hörnle, Benderstraße 24, 80 Jahre alt. Wir gratulieren.

(Zellensprechabende.) Im November finden die Zellensprechabende innerhalb der Ortsgruppe Bühl der NSDAP. wie folgt statt: Am 2. November, für Zelle 2, im Hotel „Krone"; am 3. November, für Zelle 3, im Hotel „Krone"; am 8. November, für Zelle 4, im Hotel „Krone"; am 10. November, für Zelle 6, im Hotel „Krone"; am 15. November, für Zelle 8, im Friedrich-Hildaheim; am 16. November, für Zelle 1, im Hotel „Krone"; am 17. November, für Zelle 5, im Hotel „Krone"; am 22. November, für Zelle 7, im Gasthaus zum Pflug in Oberweier. Redner ist jeweils der Ortsgruppenleiter. Die Zellensprechabende der Zellen 1 bis 6 beginnen um 20.00 Uhr, die der Zellen 7 und 8 um 21.00 Uhr.

(Zuteilung von Fahrradbereifung.) Die Reichsstelle für Kautschuk hat mit sofortiger Wirkung die Zuteilung in Fahrradbereifungen ganz einschneidend gekürzt. Die vorgenommene Kürzung bedingt bei der Feststellung des Bedarfes sorgfältigste Prüfung jedes einzelnen Antrages. In Zukunft erfolgt Genehmigung nur in den allerdringendsten Fällen. Die Einwohnerschaft wird daher gebeten, nur in ganz dringenden Fällen einen Antrag einzureichen.

(Lehrerversammlung in Bühl.) Am kommenden Sonntag, 31. Oktober, vormittags 11 Uhr, findet im Lichtspielhaus eine Versammlung statt, an der sämtliche Lehrer aller Schulen des Kreises Bühl, einschließlich der Dortmunder Lehrer, teilzunehmen haben. Auf Anordnung der Gauleitung werden die Lehrer durch das Kreisschulungsamt die politische Ausrichtung erhalten. Es spricht Kreisschulungsleiter Rektor Pg. Hofherr.

(Vom Standesamt.) Die standesamtlichen Eintragungen verzeichnen in der Zeit vom 18. September bis 27. Oktober folgende Geburten: 27. 9. Bergmann Ludwig Sutwischer von Dortmund-Mengede eine Tochter Ilona; 25. 9. ℌ-Unterscharführer Hans Weiser in Bühl eine Tochter Heidelore; 29. September Kaufmann Johann Georg Paul Wieder in Bühl eine Tochter Monika Maria; 6. Oktober Gastwirt Ernst Wilhelm Ketterer in Bühl einen Sohn Helmut Ernst; 7. 10. Kraftfahrzeughandwerker Richard Klöpfer in Ottersweier ein Sohn Gerhard Karl Linus; 12. 10. Obertruppführer beim RAD. Ludwig Schneider in Bühl eine Tochter Ingeborg Liselotte; 13. 10. Techniker Karl Hermann Zubler in Bühl-Kappelwindeck eine Tochter Elke Maria; 14. 10. Landwirt Karl Ibach in Balzhofen ein Sohn Richard; 18. 10. Metzgermeister Karl Wilhelm Enderlin in Bühl-Kappelwindeck eine Tochter Ruth Ingrid. — Heiraten: 1. 10. Obergefreiter Maler Adolf Habich und Hausgehilfin Sofie Dinger in Lauf; 6. 10. ℌ-Unterscharführer Schlosser Josef Kasprowitz und Kontoristin Anneliese Kürbitz in Bühl; 22. 10. Sanitätsunteroffizier Pharm. Vertreter Fridolin Geppert und Anneliese Geiger in Stuttgart-Feuerbach. — Sterbefälle: 4. 10. Kaufmann Otto Nikolaus Heinrich Kraaßmann in Bühl, früher Köln, 47 Jahre alt; 12. 10. Pfründnerin Maria Theresia Bauer in Bühl, 90 Jahre alt; 14. 10. Hausfrau Anna Rinschler geb. Heidinger in Bühl, 76 Jahre alt; 16. 10. Ordensschwester Lydia Walleser in Bühl, 75 Jahre alt; 15. 10. Handelsmann Karl Wilhelm Kienzle in Reichenbach, Kr. Eßlingen 73 Jahre alt; 25. 10. Arbeiterin Maria Magdalena Valentin in Bühl, 39 Jahre alt; 26. 10. Hausfrau Maria Maver geb. Hanemann in Bühl, 70 Jahre alt.

Das ist der Geist der Front!

„Ich bin stolz, eine Heimat wie die meine, bis in den Tod verteidigen zu dürfen"

Ein Waldarbeitergehilfe aus Ottenhöfen schreibt an seinen Ortsgruppenleiter

Manche Feldpostbriefe einfacher, schlichter Menschen muten wie ein Heldenepos an, so unmittelbar und eindrucksstark wirken sie auf den Leser in ihrer Schlichtheit und Natürlichkeit. Jedes weitere Wort ist da überflüssig. Sie zeugen für den Geist der Front und mahnen die Heimat, es den Männern draußen gleichzutun. Beweis ist der nachstehend veröffentlichte Brief eines Waldarbeitergehilfen aus Ottenhöfen, den dieser an seinen Ortsgruppenleiter, Pg. Dr. Ganter, geschrieben hat. Er lautet:

„Sehr geehrter Herr Dr.! Bin nun meinem Wunsche gemäß im Osten. Habe vorher noch meinen Unteroffizier gemacht und führe jetzt eine Gruppe. Feuertaufen habe ich schon einige hinter mir. Verzeihen Sie wegen des Briefpapiers, aber Iwan hat sich das andere, ohne die gesetzlichen Bestimmungen zu beachten, einfach angeeignet. Hole es mir bei nächster Gelegenheit wieder. Sitze hier in einem Graben voller Dreck, Schlamm und Wasser. An guten Stellen ist der Schlamm bloß knietief. Freund Iwan schießt sich eben wieder mit „Ratsch — Bum", „Bollenschucker" und „St.-Orgel" ein. Das ist für uns Infanteristen Ruhe, also Zeit und Gelegenheit für ruhige Stahlnerven, zu schreiben. So habe ich mich entschlossen, trotz der Umstände mein Wort zu halten und Ihnen einige Zeilen zu schreiben. Meine Knochen habe ich noch alle. Bei uns verhält sich der Sowjet nachdem wir ihn einmal gründlich gewaschen hatten, unter Soldaten gesprochen, ziemlich ruhig. Hier kennt uns keiner mehr. Wir sind bloß noch ein lebender Erdhaufen. Wir sind zur steten Abwehr bereit. Der Tod ist wohl unser ständiger Begleiter, aber wir sehen ihm mit ruhigem Auge entgegen. Den Heldentod zu sterben ist nur ein Teil des Soldatenlebens. Das ist ein unabänderliches Soldatenschicksal. Wichtig ist hier draußen, das Gefühl zu haben, daß in der Heimat alles in Ordnung geht. Wenn ich mir Ihre Organisation in der Partei oder im Beruf vorstelle, dann muß ich sagen, ist mein Inneres sehr befriedigt. Nur weil ich Sie, sehr verehrter Herr Doktor, kenne. Weil ich weiß, daß in der Heimat noch Zügel sind, die ab und zu noch angezogen werden. Besonders die Jugend. Hier muß sie hart sein, zäh und vor allen Dingen treu dem Vaterlande gegenüber. Ich bin stolz, eine Heimat wie die meine, bis in den Tod verteidigen zu dürfen. Treu dem Fahneneide will ich meine Pflicht erfüllen ohne Rücksicht auf eigene Person.

Es lebe der Führer, es lebe Großdeutschland!

Grüße aus dem Osten an Sie, an Ihre Familie und an alle Holzmacher von Ihrem untergebenen, stets humorvollen Männi."

Blick über Achern

Achern. (Tagung der NS.-Frauenschaft.) Im Gasthaus zum Rössel fanden sich am Mittwochnachmittag die Ortsabteilungsleiterinnen der Kreisabteilung Hilfsdienst der NS.-Frauenschaft des Kreises Bühl zusammen, denen die Kreisabteilungsleiterin Frau Schöttgen, Bühl, die Richtlinien über die einzelnen Sachgebiete bekanntgab. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um die Nachbarschaftshilfe, die Nähstuben und die Lazarettbetreuung. Kreisfrauenschaftsleiterin Pgn. Rosenschon ging in einer Ansprache auf die politischen Aufgaben der Frauen ein und ermahnte die Ortsabteilungsleiterinnen, alle ihre Aufgaben im rechten Geiste zu erfüllen. Der Gruß an den Führer beendete die fruchtbare Tagung.

b. Achern. (Pg. Hans Kienzler plötzlich gestorben.) Schon länger leidend, begab sich Pg. Hans Kienzler am Mittwoch auf die Fahrt nach einer Heilstätte, die er leider nicht mehr erreichte. Unterwegs ereilte ihn im Alter von 54 Jahren der Tod. Der Entschlafene betrieb in Achern seit 1920 ein Hut- und Wäschegeschäft. In dieser langen Zeit erwarb sich Pg. Kienzler als reeller, fleißiger Geschäftsmann allgemeine Wertschätzung und genoß als Bürger in einem ausgedehnten Freundeskreis große Hochachtung.

(Beitragskontrolle.) Am Samstag, 6. November, findet in Achern von 8 bis 9 Uhr in der Gewerbeschule, Zimmer 5, auf Anordnung des Reichsbauernführers die Kontrolle der Reichsnährstands-Beitragskarten der landwirtschaftlichen Gefolgschaftsmitglieder (deutsch und fremdvölkisch) statt. Die Betriebsführer haben noch Gelegenheit, sich die nötigen Marken zu beschaffen. Nichterscheinen am Kontrolltag bzw. Nichtvorlage der Karten hat Bestrafung zur Folge.

(Probenbeginn.) Heute beginnen wieder im Handarbeitssaal der Volksschule die Proben der Handharmonika-Kameradschaft Achern um 20 Uhr.

Aus Bühlertal

Bühlertal. (Schlagraumabgabe.) Aus dem Gemeindewald Bühlertal kommen am Samstag, den 30. Oktober ds. Js., vormittags 8 Uhr, im Bürgersaal des Rathauses, 4 Lose Schlagraum zur Abgabe. Interessenten, welche in diesem Jahr noch kein Brennholz usw. von der Gemeinde erhalten haben, wollen sich zu diesem Termin pünktlich einfinden.

Bühlertal. (Fundsachen.) Ab Februar dieses Jahres wurden nachstehend aufgeführte Fundgegenstände beim Bürgermeisteramt (Fundbüro) zur Ablieferung gebracht: im Ortsteil Untertal wurde eine Brille mit Etui gefunden, am 3. 2. 43 wurde ein Kinderhalbschuh abgeliefert, der im Ortsteil Untertal gefunden wurde, am 31. 1. 41 wurde ein Sportabzeichen gefunden, am 16. 2. 43 wurde ein seidenes Kopftuch zur Ablieferung gebracht, am 12. 3. wurde auf der Hauptstraße Obertal ein Geldschein gefunden, im Ortsteil Obertal wurde am 31. 3. ein Verwundetenabzeichen gefunden, auf der Hindenburgstraße wurde am 14. 4. eine Brille gefunden, Ende Juni wurde im Ortsteil Obertal ein Geldbeutel mit Inhalt zur Ablieferung gebracht, Ende Juni wurde im Untertal ein Taschenmesser gefunden, am 27. 9. 43 wurde ein Geldbeutel mit Inhalt im Obertal gefunden, am 28. 9. wurde ein Geldbeutel mit Inhalt gefunden, und zwar im Obertal, 1 Geldbeutel mit Inhalt wurde am 11. 10. im Ortsteil Obertal gefunden, in einem Geschäft hier blieb im Oktober ein Spazierstock stehen, im Ortsteil Obertal wurde am 20. 10. ein Geldbeutel mit Inhalt gefunden. Diese Fundgegenstände befinden sich beim Bürgermeisteramt und können von den Eigentümern (Zimmer 4) abgeholt werden.

Rheinwasserstände vom 28. Oktober

Rheinfelden 184 (+ 1), Breisach 215 (— 7), Kehl 276 (— 4), Straßburg 165 (— 3), Karlsruhe-Maxau 325 (+ 2), Mannheim 170 (— 2), Caub 93 (— 3).

Kreis Bühl meldet

Weitenung. (Kreisleiter Rothacker spricht.) **Heute abend 20 Uhr spricht Kreisleiter Bereichsleiter Pg. Rothacker in einer öffentlichen Versammlung im Gasthaus zum „Rössel" über die derzeitige Lage und über die sich daraus ergebenden Aufgaben und Pflichten der Partei- und Volksgenossen. Zu dieser wichtigen Versammlung ist die gesamte Bevölkerung mit der Bitte um pünktliches Erscheinen freundlich eingeladen.**

F. **Unzhurst.** (Todesfall.) Nach einem arbeitsreichen Leben starb dieser Tage Alt-Hebamme Rufina Friedmann, geb. Seiler, vom Ortsteil Zell. Frau Friedmann starb an ihrem 83. Geburtstag; sie war eine freundliche, von jedermann geachtete Persönlichkeit.

L. **Stollhofen.** (Todesfall.) Unter großer Beteiligung wurde der Landwirt Anton Eckerle, der im Alter von 73 Jahren starb, zu Grabe getragen. Er war als braver, strebsamer Bürger über die Grenzen seiner Heimat bekannt.

(Tabakverwiegung.) Dieser Tage wurden die gebündelten Grumpen zur Waage gebracht. Käufer wie Verkäufer waren zufrieden.

(Verwundetenbetreuung.) Eine Abordnung der hiesigen NS.-Frauenschaft besuchte die Bühler Lazarette und beschenkte die verwundeten Soldaten mit einigen Gaben.

Leiberstung. (Versammlung.) Heute Freitagabend 20 Uhr spricht im Gasthaus zum „Rössel" Kreisschulungsleiter Pg. Hofherr. Zu dieser wichtigen Versammlung ist die gesamte Einwohnerschaft freundlich eingeladen.

F. **Kappelrodeck.** (Diphtherie- und Scharlachimpfung.) Die Diphtherie- und Scharlachimpfung der Schüler und Kleinkinder findet am Dienstag, 2. November, vormittags im Frauenschaftsheim statt, und zwar für Schüler um 9.30 Uhr, für den Kindergarten um 10 Uhr und für die übrigen Kleinkinder um 10.15 Uhr. Die Kinder des Kindergartens kommen geschlossen mit der Kindergartenleiterin zur Impfung. Die Begleitperson derjenigen Kleinkinder, die nicht im Kindergarten sind, muß in der Lage sein, bei der Impfung das Geburtsdatum des Kindes angeben zu können und auch Auskunft darüber zu erteilen, ob das Kind bereits Scharlach überstanden hat. Auch Kinder können zu der Impfung erscheinen, die nicht angemeldet waren. In vier Wochen findet Wiederholungsimpfung statt; der genaue Termin wird seinerzeit mitgeteilt.

Ottersweier. (Jungmädelgruppe 12/730.) Die Gruppenführerin gibt bekannt: Sämtliche Mädel der Jungmädelgruppe 12/730 haben am kommenden Sonntag, 31. Oktober, um 12.15 Uhr im Schulhof anzutreten. Erscheinen in tadelloser Uniform ist unbedingte Pflicht. Wer keine Uniform hat, zieht dunklen Rock und helle Bluse oder ein dunkles Kleid an. Jedes unentschuldigte Fehlen wird weitergemeldet.

Umschau am Oberrhein

Lahr. (Schwerer Unglücksfall.) Bei Einbruch der Dunkelheit stürzte der 82 Jahre alte Privatmann Friedrich Eichrodt, Sohn des bekannten oberrheinischen Dichters Ludwig Eichrodt, über die Deichsel eines am Gehwegrand auf der Adolf-Hitler-Straße aufgestellten Handwagens. Der Bedauernswerte erlitt neben sonstigen Verletzungen einen linksseitigen Oberarmbruch sowie schwere Kopfverletzungen und mußte ins Bezirkskrankenhaus gebracht werden.

Emmendingen. (Sturz aus dem Fenster.) Als der Schreiner A. Goetsch in seiner im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung abends die Fensterläden öffnete, verlor er das Gleichgewicht und stürzte in den Hof. Man fand ihn, nur mit einem Hemd bekleidet, tot auf.

Ueberlingen. (Unfall.) Die 68 Jahre alte Frau Anna Meser erlitt bei landwirtschaftlichen Arbeiten vor einigen Wochen durch einen Sturz einen schweren Oberschenkelbruch, an dessen Folgen sie nun starb.

Ueberlingen. (Zweijähriger eine ganze Nacht im Walde.) Im nahen Ludwigshafen hatte eine Witwe ihre beiden Kinder mitgenommen, als sie im Wald Tannenzapfen sammelte. Der sechsjährige Bub nahm es gegen Abend mit seiner Aufsichtspflicht nicht so genau und lief seiner Mutter nach. Anscheinend wollte der zweijährige Bruder dann seine Mutter suchen und verlief sich. Eine noch am Abend organisierte Suchaktion mußte bei Einbruch der Dunkelheit abgebrochen werden. Bei verstärktem Einsatz wurde am anderen Morgen die Suche wieder aufgenommen und schon gegen 8 Uhr fand man den Kleinen frisch und munter auf.

Neustadt a. d. W. (Dreizehnjährige vermißt.) Die 1930 geborene Volksschülerin Frieda Steinel, die im Naturfreundehaus wohnte, wird seit Samstag, 23. Oktober, vermißt. Das Mädel ist 1,40 Meter groß, blond und war mit einem dunklen Kleid, braun-meliertem Mantel und Holzsandalen bekleidet. Sie hatte im hiesigen Krankenhaus einen Onkel besucht und ist seit dieser Stunde spurlos verschwunden. Entsprechende Wahrnehmungen sind an die Kriminalpolizei zu richten.

Gebweiler. (Tod infolge Blutvergiftung.) Ein im Stadtteil Sulz wohnender 53jähriger Maurer hatte sich an der Hand verletzt. Er schenkte der Wunde zunächst keine große Bedeutung. Nach einigen Tagen stellte sich Blutvergiftung ein, die den Tod des Mannes herbeiführte.

Bad Mergentheim. (In das Triebwerk geraten.) Der Alt-Mühle- und Elektrizitätswerkbesitzer Chr. Müller aus Tauberrettersheim geriet in das Triebwerk der Mühle und wurde getötet. Der Verunglückte stand im 76. Lebensjahr.

Am schwarzen Brett

Kreisleitung Bühl der NSDAP.

HJ., Bann 730. Die Einheiten der HJ. des Bannes 730 treten am Sonntag, 31. Oktober, folgendermaßen an: HJ. und DJ. um 12.45 Uhr an der Markthalle, BDM. und JM. um 12.45 Uhr in der Hermann-Göring-Straße. Antrittszeit unbedingt einhalten. Abstellplatz für Räder und Fahrzeuge der auswärtigen Einheiten ist im Hofe der Markthalle.

NS.-Reichsbund für Leibesübungen — Sportkreis Bühl. An die Vereinsführer der NSRL.-Vereine und Sportgemeinschaften A und B, Turner und Sportler: Der NS.-Reichsbund für Leibesübungen beteiligt sich geschlossen am kommenden Sonntag, 31. Oktober, am Kreisappell in Bühl. Sammelstelle: Johannisplatz pünktlich 13 Uhr zum Abmarsch nach dem Appellplatz: Turnplatz gegenüber dem Städt. Krankenhaus. NSRL.-Fahnen sind mitzubringen. Am Aufmarsch beteiligen sich nur die männl. Turner und Sportler sowie Jugendmitglieder, während die Mädel und Frauen auf dem Turnplatz um 13.30 Uhr zum Kreisappell anwesend sein müssen. Ich erwarte restlosen Einsatz und volle Disziplin aller NSRL.-Vereine, wofür die Vereinsführer verantwortlich sind.

Frey, stellv. Sportkreisführer.

Mädelgruppe 1/730 Bühl. Die Gruppenführerin gibt bekannt, daß sämtliche Mädel der Mädelgruppe 1/730 am kommenden Sonntag, 31. Oktober, um 13 Uhr, an der Stadthalle in tadelloser Uniform anzutreten haben.

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit", Gruppe 1/730 Bühl. Heute 20 Uhr Heimabend für die Mädel der Arbeitsgemeinschaft „Kochen" in der „Altenburg". 2.50 RM. Kursgeld mitbringen.

Mädelgruppe 1/730. Die Gruppenführerin gibt bekannt: Am Sonntag, 31. Oktober, haben sämtliche Mädel der Mädelgruppe 1/730 um 13 Uhr an der Stadthalle anzutreten. Erscheinen in tadelloser Uniform ist unbedingte Pflicht. Wer keine Uniform hat, zieht einen dunklen Rock und helle Bluse oder ein dunkles Kleid an.

Heimabend des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit", Gruppe 1/730 Bühl. Für die Mädel der Arbeitsgemeinschaft „Kochen" findet heute Freitag, 29. Oktober, um 20 Uhr, Heimabend im Nebenzimmer des Gasthauses zur „Altenburg", Bühlertal-Straße, statt. Das Kursgeld in Höhe von 2.50 RM. ist mitzubringen.

Fähnlein 16/730 Achern. Das Fähnlein 16/730 tritt am Samstag, den 30. Oktober, pünktlich um 14.30 Uhr auf dem Hofe der General-Werder-Oberschule an. Es erscheint alles in tadelloser Uniform (kurze schwarze Hose und Winterbluse); wer keine Winterbluse hat, zieht Trainingsbluse an. Ferner werden die Empfangsbescheinigungen des Rundschreibens vom 15. 10. 43 mitgebracht. Ich erwarte pünktliches und vollzähliges Erscheinen. Fähnleinführer Langer.

Jungmädelgruppe 12/730 Ottersweier. Sämtliche Mädel der Jungmädelgruppe 12/730 treten am Sonntag, 31. Oktober, um 12.15 Uhr im Schulhof in tadelloser Uniform an.

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 24. bis 30. Oktober 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 18.20 Uhr.
Ende: 6.35 Uhr.

Paul van der Hurk

Der silberne Streifen

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag, Berlin

(13. Fortsetzung)

Beweis: die im Wasser aufgefundene, jetzt vor uns liegende Waffe!" Amtsgerichtsrat Horn hatte mehr und mehr seine Stimme erhoben und bei jedem Punkt, den er aufzählte, mit der stumpfen Seite seines Bleistiftes effektvoll auf der Tischplatte aufgeklopft.

Trinneborn blieb jedoch ungerührt. In seinem Gesicht lag ein Ausdruck unantastbarer Gelassenheit.

Der Richter fragte: „Wozu haben Sie eigentlich den Frack und den Domino angezogen?"

Trinneborn schwieg.

„Wozu haben Sie zwei Gesichtsmasken mitgenommen?"

Keine Antwort.

„Wozu haben Sie eine Eintrittskarte für den Ball besorgt? Warum haben Sie den Hotelportier gefragt, wann der Ball beginne?"

Es entstand eine kurze Pause. Der Richter schneuzte sich. Dann fuhr er fort: „Sehen Sie, auf alle diese Fragen geben Sie mir keine Antwort! Und Sie wissen auch, warum. Weil auf alle diese Fragen nur eine einzige logische Antwort möglich wäre, nämlich die Antwort: Weil ich auf den Ball gehen wollte!" Trinneborn überlegte. Schließlich sagte er: „Daß ich die Absicht gehabt habe, auf den Ball zu gehen, habe ich nie bestritten."

Das war sein erstes Eingeständnis . . . Der Richter schob seinen Stuhl ein wenig zurück und schlug die Beine übereinander. „Dann erzählen Sie mir jetzt einmal, weshalb Sie diese Absicht nachher nicht zur Ausführung brachten."

Auf diese Frage war Trinneborn offenbar vorbereitet. „Weil ich Kopfschmerzen bekommen habe."

„Und aus diesem Grunde sind Sie dann wohl auch in die Apotheke Ihres verstorbenen Onkels gegangen, um sich ein Mittel dagegen geben zu lassen?"

„Ja", erwiderte Trinneborn ohne Zögern.

Der Richter, der sich wiederholt Vermerke gemacht hatte, entwarf jetzt, vorläufig in Stichworten, das Vernehmungsprotokoll. „So", sagte er, als er damit fertig war, „und nun kommen wir zu der entscheidenden Stunde der Tat! Wo waren Sie in der Zeit von dreiviertel elf bis halb zwölf?"

„Auf der Straße", war die nicht eben erschöpfende Antwort.

„Wo?"

Das könne er nicht mehr angeben, behauptete Trinneborn.

„Bedenken Sie", ermahnte ihn der Richter, „daß gerade die Aussage darüber, wo Sie in der fraglichen Zeit sich aufgehalten haben, von größter Wichtigkeit ist!"

Wieder zuckte Trinneborn die Achseln.

„Schließlich kamen Sie also um halb zwölf in der Apotheke an?"

„Ja."

„In welcher Absicht?"

„Wie ich schon gesagt habe: um mir etwas gegen meine Kopfschmerzen geben zu lassen."

„Bei dieser Darstellung wollen Sie bleiben?"

Trinneborn bejahte.

Der Richter nahm jetzt das Schnipsel nochmals zur Hand. „Geben Sie zu, daß dieses Schnipsel von Ihrer Eintrittskarte stammt?"

Trinneborn überdachte, daß die Schriftzüge von einem Schriftsachverständigen zweifellos als von seiner Hand stammend identifiziert werden könnten; sie wiesen einen Schnörkel auf, der für seine Handschrift bezeichnend war. „Das kann ich nicht bestreiten; ich halte es sogar für wahrscheinlich."

„Und geben Sie jetzt vielleicht auch zu, daß das hier Ihre Pistole ist?"

„Das gebe ich nun wieder nicht zu", widersprach Trinneborn mit leichtem Spott.

Darauf schlug der Richter mit einer ärgerlichen Bewegung seine Akten zu. „Haben Sie sonst noch etwas vorzubringen, das zu Ihrer Entlastung oder zum Nachweis Ihres Alibis von Nutzen sein könnte?"

Trinneborn schüttelte verneinend den Kopf.

„Sie halten also an Ihrer Behauptung fest, daß Sie nicht auf dem Maskenball gewesen sind, erklären aber, daß Sie über Ihren Verbleib in der fraglichen Zeit keine Angaben machen können." Er läutete nach einem Schreiber, um das Vernehmungsprotokoll zu diktieren. „Mit anderen Worten", wandte er sich nochmals an Trinneborn, „Sie können Ihre Behauptung, Sie seien nicht auf dem Ball gewesen, nicht beweisen!"

Trinneborn hielt seinem harten Blick stand. „Ebensowenig wie Sie das Gegenteil!"

*

„Bevor wir abreisen", sagte Frau Bruns, während sie in Lisas kleinem Damenzimmer den Tee einschenkte, „müssen wir unbedingt Herrn Murmann einmal zu Tisch bitten. Er hat so viel für uns getan, daß wir ihm wirklich dankbar sein können."

Wie oft seit dem Tode ihres Mannes, war Lisa in schwermütige Gedanken versunken gewesen, aus denen sie ihre Mutter mit ihrem Vorschlag, Murrmann zu Tisch einzuladen, aufgeschreckt hatte. Lisa kam jedoch nicht dazu, darüber nachzudenken, denn ihre Mutter setzte in der etwas redseligen Art von Menschen, die für gewöhnlich viel allein sind, ihre Betrachtungen über Murrmann fort. „Ich frage mich wirklich, was wir ohne Herrn Murrmann hätten machen sollen. Es ist schrecklich, in seiner ganzen Familie keinen einzigen geschäftstüchtigen Menschen zu haben, den man, wenn man vor solche Situationen gestellt wird, zu Rate ziehen könnte."

„Und bei aller Tüchtigkeit und Sachkenntnis", sprach Frau Bruns weiter, „ist er ein bescheidener, zurückhaltender Mensch! Ich muß dir sagen daß ich schon in der kurzen Zeit ein uneingeschränktes Vertrauen zu diesem Manne gefaßt habe. Was weiter auch kein Wunder ist, denn auch Karl hat ihn offenbar sehr hoch geschätzt."

. . . Es war am gleichen Abend gegen acht, als Herr Murrmann in der Wienackerschen Villa zu Gast erschien. Das war für ihn eine Auszeichnung, auf die er zu des jungen Wienacker Lebzeiten vergeblich gewartet hatte. Er war ein großer, hagerer Mann, der sowohl in seiner Haltung als auch in seiner Ausdrucksweise eine ungewöhnliche Sorgfalt und Bedächtigkeit verriet.

Die beiden Damen empfingen ihn mit freundschaftlicher Zuvorkommenheit. Insbesondere Frau Bruns legte es darauf an, ihn ihre Anerkennung merken zu lassen.

Während des Abendessens kam Murrmann auch auf die Mordtat und den mutmaßlichen Täter zu sprechen. Das war nicht anders zu erwarten gewesen. Der Mordfall hatte in der kleinen, vornehmen Universitätsstadt großes Aufsehen erregt, die Zeitungen brachten fast täglich irgendwelche Notizen über die Mordsache „Wienacker", und nicht nur durch die Mitteilungen der Staatsanwaltschaft, sondern auch durch die Verbreitung von Mund zu Mund war die Oeffentlichkeit über den Stand der Untersuchung weitgehend unterrichtet worden.

Nach Murrmanns Ansicht konnte kaum mehr ein Zweifel darüber bestehen, daß Trinneborn die Tat verübt hatte. Es müßten doch wohl recht schwere Mißhelligkeiten zwischen ihm und Herrn Wienacker bestanden haben, führte er aus. Das ginge schon aus der Tatsache hervor, daß es bei Trinneborns Besuch im Büro zu einer äußerst heftigen Auseinandersetzung gekommen sei.

Lisa horchte auf. Vermutlich hatte Murrmann diese Auffassung, mit der er Trinneborn schwer belastete, auch dem Staatsanwalt gegenüber vertreten? „Zu einer äußerst heftigen Auseinandersetzung?" wandte sie fragend ein. „Das verstehe ich nicht. Denn mein Mann hat doch Herrn Trinneborn dann abends zum Essen eingeladen!"

„Bist du denn der Ansicht", fragte Frau Bruns in erregtem Ton, „daß Trinneborn nicht der Täter ist?"

„Darum handelt es sich jetzt nicht", wehrte sich Lisa, „sondern darum, daß der Wortwechsel im Büro, von dem Herr Murrmann sprach, sich wahrscheinlich gefährlicher angehört hat, als er in Wirklichkeit war. Sonst wäre Trinneborn unter keinen Umständen bei uns eingeladen worden, und der Abend wäre nicht in so freundschaftlicher Art verlaufen."

Murrmann war offenbar bemüht, seine Ansicht zu mildern. In seiner umständlichen Redeweise wandte er sich an Frau Bruns: „Ich kann nicht umhin, mich der Ansicht zuzuneigen, daß Ihre Frau Tochter da möglicherweise nicht ganz unrecht haben könnte." Er hob, als wolle er gleichzeitig eine Einschränkung machen, die Hand. „Ich für meinen Teil kann zwar nur wiederholen, was ich mit eigenen Ohren gehört habe, nämlich eine heftige Auseinandersetzung; aber man weiß ja aus eigener Erfahrung, wie leicht ein an und für sich harmloser Wortwechsel zu einer Lautstärke ausartet, die bei Außenstehenden den Eindruck eines erheblichen Kraches hervorrufen kann."

Während Murrmann und Frau Bruns sich weiter über den Fall unterhielten, war Lisa in die Küche hinuntergegangen. Warum brachte Katharina Mohr, das Faktotum, wie sie die alte Wirtschafterin im stillen nannte, denn den Mokka nicht herauf?

Katharina stand vor dem Küchentisch und war damit beschäftigt, eine Dose kondensierter Milch zu öffnen.

„Wo bleibt denn der Mokka?" fragte Lisa nicht übermäßig freundlich. Gegen das Faktotum hatte sie vom ersten Tag an eine Abneigung gehabt. Das immerfort mürrische Gesicht, die tiefliegenden Flackeraugen, der lauernde, mißtrauische Blick, dazu die vierschrötige Gestalt.

(Fortsetzung folgt)

Das Alibi mit der Uhr / Von Rudolf Schwanneke

Patrick richtete sich auf. Ein triumphierendes Lächeln lag um seinen Mund.

„Dein Tod dauert mir zu lange, alter Herr!" preßte er zwischen den verkniffenen Lippen hervor. Nochmals beugte er sich über die schwarze, unbewegliche Masse, die zu seinen Füßen lag, und zog dem Toten mit ruhiger Hand die Uhr aus der Tasche.

Sie zeigte ein Viertel vor acht. Er legte sie auf den Tisch, verschob die Zeiger um eine volle Stunde und schlug mit dem Revolver fest auf das Gehäuse. Die Glassplitter klemmten sich zwischen Zeiger und Zifferblatt, — die Uhr blieb stehen.

„Mein Alibi", lachte er zynisch auf und steckte die Uhr in die Tasche seines Opfers zurück. Dann schlich er zum Hause hinaus, überkletterte die Mauer und stand einen Augenblick später jenseits derselben in einem Maisfeld. Als er den Fluß erreicht hatte, entledigte er sich seiner Gummihandschuhe sowie der Kautschukschuhe und warf sie ins Wasser.

Zehn Minuten später war er im Dorf. Vor dem Haus des Nachbars saß das Ehepaar Temper. Patrick lächelte, grüßte und blieb stehen.

„Wollen Sie nicht noch ein wenig die Kühle des Abends genießen?" fragte Herr Temper und bot dem jungen Mann neben sich auf der Bank Platz an.

„Gern, wenn ich nicht störe." — Schnell war man in angeregter Unterhaltung. Patrick erzählte von dem Leben auf Sumatra, wohin er vor fünf Jahren, etwas plötzlich für das ganze Dorf, ausgewandert war. Man munkelte allerlei: von Unterschlagungen, die er bei der Verwaltung des großen Vermögens seines Onkels, Charles Bingford, begangen haben sollte, worauf ihn der Alte verstoßen hatte. Genaues wußte niemand. Nun war Patrick seit drei Wochen zurückgekehrt. Onkel und Neffe schienen ausgesöhnt, wie letzterer mehrfach erzählte, was hinsichtlich des fast biblischen Alters von Charles Bingford nicht befremdend war, da er jederzeit mit seinem Ableben rechnen mußte, und Patrick sein einziger Verwandter und Erbe war. —

„Wie spät ist es eigentlich? Ich habe meine Uhr zu Hause gelassen", bemerkte Patrick nach geraumer Weile in einer Gesprächspause. — „Ich denke gegen neun Uhr", erwiderte der Mann. „Es muß gleich schlagen!" Wenig später klangen die Schläge der Dorfuhr und Patrick zählte halblaut mit. „Tatsächlich schon neun Uhr!" sagte er lächelnd. „Da werde ich mich verabschieden müssen, denn Sie sind gewiß müde, und der kommende Tag bringt seine neue Plage."

„Aber nicht doch, erzählen Sie uns noch von ihren Erlebnissen, Sie waren lange genug fort", entgegnete Frau Temper. — „Gern, erwiderte Patrick, „aber um halb zehn verabschiede ich mich, dann wird es Zeit für Sie, schlafen zu gehen." —

Punkt halb zehn erhob er sich. „Eine ausgiebige Plauderstunde", meinte er lächelnd, „von acht bis halb zehn!"

„Das war genial gemacht! Mein Alibi ist unanfechtbar", dachte er befriedigt, als er langsam heimschlenderte. „Von der gewonnenen Stunde habe ich den rechten Gebrauch gemacht."

Mitten in der Nacht schreckte er aus unruhigem Schlaf auf. Hatte ihn jemand gerufen? Er machte Licht und lauschte. Nichts. — Alles war ruhig und friedlich. In der Stille des Zimmers vernahm er nur das Ticken seiner Uhr, die auf dem Nachttisch lag. — Er blickte darauf. Plötzlich durchfuhr ihn schreckhaft ein fürchterlicher Gedanke: In welcher Richtung hatte ich doch die Zeiger der Uhr des Alten gestellt? Zurück — natürlich — eine Stunde zurück! Aber, nein, das war doch falsch, dann hätte er ja gar keine Stunde zum Nachweis als Alibi gewonnen? Wie war das denn? — Unsinn, er hat sie eine Stunde vorgestellt! Wirklich vorgestellt? —

Kalter Schweiß stand ihm auf der Stirn. Hatte er vielleicht doch verkehrt gehandelt, wo sonst alles bis ins Kleinste vorher durchdacht war? — Vergeblich bemühte er sich, sich die Situation zurückzurufen. Er nahm seine Uhr in die Hand und drehte die Zeiger — natürlich nach vorne! Lächerlich. Wie kam er nur auf den Gedanken, sie zurückgestellt zu haben, er war doch kaltblütig und mit aller Ueberlegung vorgegangen. — Aber gleich darauf sah er sich wieder am Tatort, die Uhr in der Hand, — schob er die Zeiger zurück. — Was hatte er getan? Was hatte er wirklich getan? Er sprang, von Entsetzen gepackt, aus dem Bett und rannte zum Fenster. Es war noch finster.

„Ich muß zurück, muß nachsehen, wie ich die Uhr gestellt habe. Ich werde verrückt, wenn ich die Uhr nicht sehe, mir nicht Gewißheit verschaffe, daß alles in Ordnung ist."

Rasch zog er sich an. Das Haus seines Onkels lag in völliger Ruhe, das Zimmer, in welchem der tote Bingford lag, war dunkel und schweigsam. Auf dem Teppich lag noch immer sein Opfer. Patrick bückte sich und griff nach der Uhr, — ein leises Knacken. — Licht flammte auf, zwei Männer mit schußbereiten Revolvern standen in der Tür.

„Legen Sie die Uhr auf den Tisch", befahl der eine der Kriminalbeamten. Patrick tat es. Gierig hielt er den Blick auf die Zeiger gerichtet, — sie zeigten neun Uhr. Er hatte sie richtig verschoben.

Es war alles in Ordnung — alles in Ordnung! — Willenlos ließ er sich fesseln.

Im Transportzug / Von Otto F. Beer

Als die Eisenbahnen die Postkutsche verdrängten, hörte man klagen, nun habe das Reisen alle Romantik verloren. Heute aber, da die Eisenbahn den Transportzug geboren hat, scheint es fast, als hätte sie ein Stück davon wieder gewonnen. Man reist im Transportzug weniger bequem, das ist wahr. Manchem, der nie darin saß, scheint dieser Nachteil alles andere zu überwiegen. Man muß selbst im Transportzug gesessen sein, um den Reiz dieses Reisens zu kennen.

Eine Landschaft früher einmal im D-Zug durchfahren zu haben und sie nun auf dem Truppentransport nochmals zu durchqueren, ist zweierlei. Im D-Zug regiert der Fahrplan, Reiseziel, Zwischenstationen, Aufenthalte, Abfahrtszeiten, alles sind bekannte Größen, festgelegt bis ins kleinste Detail. Der Soldat in seinem Transportwagen aber kennt kaum das Reiseziel, geschweige denn die näheren Umstände. Von einem Wegstück zum anderen sucht man die Reiseroute zu erraten, nimmt die Fahrt durch eine große Stadt, über ein zerklüftetes Gebirge, an spiegelnden Seen vorbei als ein unerwartetes Geschenk hin und lernt eine Landschaft kennen, die zu durchqueren man vielleicht gestern noch nicht erwartet hatte.

Ueberraschung ist eines der wesentlichsten Kennzeichen solchen Reisens. Unerwartet hält irgendwo der Zug, vielleicht um in zwei Minuten wieder anzufahren, vielleicht auch, um fünf Stunden liegen zu bleiben. Unverhofft gibt es Verpflegung, wird auf dem Bahnhof eine Flasche Wein erstanden oder am nächsten Brunnen Wasser geholt. Waschgelegenheiten üben immer ihre Anziehungskraft. Der routinierte Truppentransporter, der zum vierten- oder fünftenmal ins Feld geht, hat sie in den ersten Minuten des Haltens ausgekundschaftet und benützt mit gewandter Eile auch einen Aufenthalt von zehn Minuten, um unter einem Eisenbahnbrunnen eine kalte Dusche zu nehmen oder sich vom Lokomotivführer einen Eimer heißes Wasser zu erbitten.

Im Transportzug reist man nicht, man wohnt darin. Wer Erfahrung hat, richtet sich schon im Augenblick des Einladens häuslich ein. Der Wäschebeutel wird zum Kopfkissen, die Zeltbahn zur Hängematte, der Gepäckträger des Personenwagens zu einem höchst komfortablen Bett. Die wenigen Gegenstände des täglichen Gebrauchs werden auf dem immer sehr knappen Raum zurechtgerückt, von ihrer Auswahl hängt die Behaglichkeit der Fahrt ab, die leicht eine Woche dauert.

Oft und oft geht man im Verlauf dieser Zeit die Wagenzeile entlang, unterhält sich in etlichen Sprachen mit der Bevölkerung der durchfahrenen Länder oder sucht mehr oder weniger passende Fremdsprachenbrocken möglichst effektvoll anzubringen. Den oft durchschrittenen Weg den Zug entlang kennt man bereits gut, weiß, daß in diesem Wagen der und jener Kamerad wohnt und vor allem, wo sich die Küche befindet, denn hier schlägt das Herz des ganzen Transports. Erst wenn die Fahrt ihr Ende genommen hat und die Tornister wieder hervorgeholt werden, weiß man, daß man den Transportzug nicht mit den Gefühlen dessen verläßt, der aus einem D-Zugabteil steigt, sondern eher so, wie man von einer Wohnung Abschied nimmt, an die einen Erinnerungen binden und in der man vielerlei gesehen und erlebt hat.

Viennas Pokal-Elf für Stuttgart Favorit

Wenn das neunte Endspiel um den Tschammerpokal auch zwei Vereine zusammenführt, die erstmalig einen so hindernisreichen Pokalweg erfolgreich zurücklegen konnten und nun unmittelbar vor der Erringung der heißbegehrten Trophäe stehen, so hört man allgemein doch von Vienna als dem Favoriten und von Hamburgs Flak-Kanonieren als den „Außenseitern" urteilen. Mit dieser „Vorbilanz", die ja keineswegs eine Wertung über Können und Chancen enthält, vor allem im Pokalkampf nicht, wird man auf der „Hohen Warte" sicherlich ebenso zufrieden sein wie in „Klein-Flottbek". Während nun die bisher so schneidigen Flak-Kanoniere bereits vor ihrem schweren Kampf mit dem deutschen Meister Dresdener SC. allgemein „vorgestellt" wurden, soll heute der Pokalfavorit etwas näher beleuchtet werden. Die Vienna ist nämlich mit ihrem Gründungsjahr 1894 der älteste Wiener Verein — und ein schöneres Jubiläumsgeschenk am Vorabend ihres 50. Geburtstages als den Pokalsieg 1943/44 können sich die „Döblinger" wohl kaum wünschen.

Fritz Gschweidel, der mehr als vierzigfache Nationalspieler, hat seine Mannschaft in denkbar bester Kondition und einer Form, die in Frankfurt ebenso wie in Wien zuletzt begeisterte. Wer die blaugelben Farben der Vienna, die 1931 und 1933 Oesterreicher Fußballmeister werden konnte, nun in ihrem ersten Pokal-Endspiel vertritt, soll folgender kleiner „Steckbrief" verraten:

Johann Scharzer, 27 Jahre alt, seit sechs Monaten bei der Vienna tätig. Vorher schon bei der BSG. Ternitz Torwart der Gau-Auswahl Niederdonaus.

Otto Kaller, 26 Jahre, Spielführer, rechter Verteidiger. Seit 1934 Mitglied der Vienna.

Karl Bortoli, 31 Jahre, linker Verteidiger. Kam 1938 von den Steyrer Amateuren (Oberdonau).

Gottfried Groebl, 18 Jahre, kommt aus Viennas Nachwuchs.

Ernst Sabeditsch, 23 Jahre, Mittelläufer, ebenfalls eigene „Zucht".

Richard Doerfel, 32 Jahre, linker Läufer. Seit Mitte August 1943 bei der Vienna. Vorher beim Hamburger SV. und Altona.

Franz Holeschowsky, 28 Jahre, Rechtsaußen. Kam 1937 vom Favoritner AC. zur Vienna.

Karl Decker, 22 Jahre, Halbrechter. Seit 1938 Mitglied der Vienna, für die er auch mehrfach in der Nationalelf spielte.

Richard Fischer, 26 Jahre alt, Mittelstürmer. Eigene „Zucht". Früher auch als Torwart verwandt, und zwar mit bestem Erfolg.

Noack, 29 Jahre, Halblinker. Trat im Oktober 1942 der Vienna bei, nachdem er vorher zu den besten Stürmern Hamburgs gehört und für den Hamburger SV. auch mehrfach in der Nationalelf gespielt hatte.

Franz Widhalm, 21 Jahre, Linksaußen. Ist erst seit 1942 bei den „Döblinger" und gehörte früher dem SK. Libertas an.

Hamburgs Mannschaft für Stuttgart

Für das Pokalspiel gegen Vienna Wien will der Luftwaffen-SV. Hamburg die gleiche Mannschaft zum Einsatz bringen, die den 2:1-Sieg über den Meister Dresdner SC. errang. Von den in diesem Spiel verletzten Kräften sind alle wieder hergestellt. Janda trainiert noch am Donnerstag. Sollte das Knie des Müncheners noch nicht ganz vertrauenerweckend sein, kann es in Stuttgart an Ort und Stelle vielleicht noch zu einer Umbesetzung des rechten Flügels kommen, für den in Zahn ein ausgezeichneter Ersatz zur Verfügung steht. Im übrigen wird Wien voraussichtlich auf folgende Hamburger Mannschaft stoßen: Jürissen; Miller, Münzenberg; Ochs, Gärtner, Gebhardt; Mühle, Janda, Gornick, Heinrich, Lotz. Ersatz: Zahn.

Die ersten Punktekämpfe in Baden

Nachdem der VfR. Pforzheim am vergangenen Sonntag sich als 7. Verein für die Gruppe Mitte qualifiziert hat, ist nun im Gau Baden, der heuer in 3 Gruppen aufgeteilt ist, alles startbereit für den Kampf um die Punkte. Die jetzt endgültig feststehenden Gruppen haben folgende Zusammensetzung:

Gruppe Nord: VfR. Mannheim, SV. Waldhof, VfL. Neckarau, VfTuR. Feudenheim, SC. Käfertal, KG. Walldorf-Wiesloch-Sandhausen.

Gruppe Mitte: VfB. Mühlburg, FC. Pforzheim, FV. Daxlanden, FC. Rastatt, KFV., KG. Phönix-Germania, VfR. Pforzheim.

Gruppe Süd: FC. Freiburg, LSV. Freiburg, SpKl. Freiburg, SpVgg. Freiburg-Wiehre, Kickers Freiburg, FV. Emmendingen.

Der kommende Sonntag sieht die Gruppe Nord und Mitte am Start. In der uns am nächsten stehenden Gruppe Mitte sind 2 Spiele angesetzt. In Karlsruhe lebt dabei seit Jahren erstmals wieder die Begegnung KFV. — Phönix auf, wenn auch unter anderen Voraussetzungen. Immerhin ist auch unter den so gelagerten Umständen ein interessantes Spiel zu erwarten. Phönix, der eine Kriegsspielgemeinschaft mit Germania Durlach eingegangen ist, wird für den wieder aufgerückten KFV. ein harter Gegner sein. FV. Daxlanden muß nach Rastatt, wo immer schon das Siegen eine schwere Sache war. Es wird auch heuer nicht leicht sein. Wenn die Daxlander Elf so gut beisammen ist, wie in der abgelaufenen Spielzeit, dann wäre ein knapper Erfolg durchaus möglich. He.

*

Die Reichssportführung hat bestimmt, daß Gastspieler in ihrem Stammverein jetzt schon bei einem dreitägigen Heimaturlaub spielen können. Die Zustimmung des Gaufachwartes ist aber erforderlich.

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm:

11.30—12.30	Aus Oper, Operette und Tanz
12.35—12.45	Der Bericht zur Lage
15.00—15.30	Nordischer Klang
15.30—16.00	Spanische und deutsche Solistenmusik
16.00—17.00	Buntes Nachmittagskonzert
17.15—18.30	„Ja, wenn die Musik nicht wär". Unterhaltung aus unserer Zeit
18.30—19.30	Der Zeitspiegel: 20 Jahre Rundfunk in Deutschland
19.45—20.00	Dr. Goebbels-Aufsatz: Der Stichtag
20.15—22.00	(auch DS.) Wir gratulieren: Festkonzert zum 20. Jahrestag der 1. deutschen Rundfunksendung

Deutschlandsender:

17.15—18.30	Händel, Schumann, Pfitzner, Mozart

Familien-Anzeigen

Geburten

Elisabeth Anna. In großer Freude u. Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden lieben Mädchens an. Uffz. Hans Dietz, z. Z. im Osten, u. Frau Anneliese geb. Reiß. Willstätt bei Kehl, Gasthaus zum Schwanen.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Annemarie Wirnser, K.-Durlach, Gustav Blinten, Mühlacker, z. Z. Feldwebel i. Osten. Im Oktober 1943.

Wir haben uns verlobt: Ilse Schrittner, Durlach, Heinz Costabel, z. Z. Uffz. einer Nachrichtenabteil., Münsingen/Wttbg. Oktober 1943.

Vermählungen

Als Vermählte grüßen: Josef Neugschwandtner, Irma Neugschwandtner verw. Kohnle geb. Hecker, Karlsruhe, Bernhardstraße 6.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Ludwig Bieser, Uffz. der Wehrmacht, Berta Bieser geb. Schmidt, Rammersweier bei Offenburg, Langensteinbach, Ettlinger Straße. 15. Okt. 1943.

Wir haben am 9. Okt. 1943 in der Garnisonkirche zu Straßburg i. Els. die Ehe geschlossen. Hauptm. Joachim Heider, z. Z. Res.-Laz. Badenweiler/Schwarzwald und Frau Hildegard geborene Kußmaul, Straßburg i. Els., Vogesenstraße 34.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser Liebstes, mein Mann u. Vater

Franz Speck

Obergefr., kurz vor dem langersehnten Wiedersehen, im Osten den Heldentod starb.

In unsagbarem Schmerz: Frau Berta Speck und Klein-Inge, sowie Anverwandte.

Mit den Angehörigen trauern auch wir und verlieren an ihm einen lb. u. fleißigen Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehr. Gedenk. bewahr. Betriebsführung und Gefolgschaft der Fa. Gebr. Kolb, Karlsruhe.

Nach bangem Warten erhielten wir die unfaßbare traurige Nachricht, daß mein lieber, herzensguter und hoffnungsvoller, einziger Sohn, unser lieber Onkel, Neffe und Vetter, Grenadier

Willi Steger

im Alter von 24 Jahren bei einem Angriff in den schweren Kämpfen im Osten, am 26. Sept. 1943 in soldat. Pflichterfüllung gefallen ist. Mitten im Gefecht vollendete er sein Leben. Unververgessen von seinen Lieben ruht er in fremder Erde.

Karlsruhe-Aue, 26. Oktober 1943. Westmarkstraße 14.

In tiefer Trauer: Wilhelm Steger und Anverwandte.

Ganz unerwartet u. schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser lb., ältester Sohn, Bruder u. Schwager

Karl Schorpp

Gefr., durch tragischen Unglücksfall kurz vor seinem 31. Geburtstag am 18. 10. 43 in einem Lazarett verschieden ist. Er ruht unvergessen von seinen Lieben, auf ein. Ehrenfriedhof Frankreichs.

Elchesheim, 26. Oktober 1943.

In tief. Trauer: Heinrich Schorpp u. Frau Frieda geb. Heck u. Geschwister: Lydia, Obgefr. Adolf Schorpp, z. Z. Osten; Feldwebel Eugen Kleinbub u. Frau Anna; Irmgard u. alle Anverwandten.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß uns. lb. Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Erhard Vogel

Oberfeldwebel in ein. Gren.-Regt., Inh. des Inf.-Sturmabz., Verwund.-Abz., Ostmed. u. EK. 2, im Alter von 27 Jahren, am 20. Sept. 1943, bei den schweren Kämpfen im Osten, in soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Wiesental, 26. Oktober 1943.

In tiefem Schmerz: Ernst Josef Vogel u. Frau Hermine geb. Rolli; Helene Heißler geb. Vogel u. Uffz. Peter Heißler, z. Z. im Osten, u. Kind; Obergefr. Ewald Vogel, z. Z. im Lazarett, u. Frau Helene geb. Schamoti, und Kind; San.-Uffz. Albert Vogel, z. Z. im Osten; Walfried Vogel, sowie alle Verwandten.

Unser lieber, lebensfroher, ältester Sohn und Bruder, stud. med.

Wolfgang Vitt

Wachtmeister in einer Flak-Abteil., kehrt nicht wieder zu uns zurück. Er starb mit 21 Jahren am 22. 9. 1943 den Heldentod.

Khe.-Knielingen, 27. Oktober 1943.

In tiefer Trauer: Dr. med. Alfred Vitt u. Frau Gertrud geb. Kachel; Uffz. Gerhard Vitt.

Bitte keine Beileidsbesuche.

Die Trauerfeier für unsere Söhne Rudi Neck, Oberleutn., Erich Neck, Oberleutn., findet am Sonntag, 31. Okt. 43, in der Karl-Friedr.-Gedächtniskirche in Karlsruhe-Mühlburg, Hardtstraße, um 15.30 Uhr statt.

Rudolf Neck und Frau Luise geb. Krieger.

Karlsruhe, Heimgartenweg 15.

Im festen Glauben an ein Wiedersehen traf uns hart und schwer die unfaßbare, traur. Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser innigstgeliebter Sohn und Pflegesohn

Karl Volk

Gefreiter in e. Panz.-Pionier-Regt., Inh. des EK. 2 u. des Verw.-Abz., am 27. August 1943 im Alter von beinahe 20 Jahren für seine geliebte Heimat im Osten sein junges Leben gab. Gerade ein Jahr später ist er uns. lieben Ernst gefolgt. Nun ruht er unvergessen in fremder Erde.

Hüfingen, Neureut bei Karlsruhe, den 19. Oktober 1943.

In stiller Trauer: die Eltern: Benjamin und Rosa Volk; Gustav und Rosa Wagner und alle Verwandten.

Mit den Angehörigen betrauern auch wir den Tod uns. lb. Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Betriebsführ. u. Gefolgschaft des Betriebes des Gefallenen.

Oberbaurat

Hans Bartning

Uffz. in einem Pionier-Batl., geb. 7. 3. 1908, gefallen 27. 8. 1943 im Osten.

Herrenalb, Karlsruhe, Stuttgart, Colditz i. Sa.

In tiefem Schmerz: Gunilla Bartning geb. Nettelbladt mit Anne, Brita u. Inge; Dr. jur. Hans Bartning, Min.-Rat i. R.; Erika Bartning geb. Leichtlin; Dr. med. Marg. Kämmerer geb. Bartning, Dr. med. Anne Gräf geb. Bartning; Irene Bartning; Dr. med. Joachim Kämmerer, Marinestabsarzt, z. Z. im Felde; Dr. Joach. Gräf, Chefarzt.

Es traf uns die unfaßbare, erschütt. Nachricht, daß unser 2. Sohn, Finanzanw. Zoll

Helmut Bosenmaier

geb. 17. 3. 1924, gest. 3. 10. 1943, Gefr. in einer Radfahrerschwadron, Inh. d. EK. 2, nach schwerer Verwundung in einem Feldlaz., getreu seinem Fahneneid für Führer, Volk und Vaterland gestorben ist. Er wurde mit milit. Ehren auf einem Heldenfriedhof im Osten beigesetzt. Für die uns zuteil gewordene Anteilnahme herzlichen Dank.

Karlsruhe, 25. Oktober 1943. Freydorfstraße 8.

In tiefem herbem Schmerz: Eltern: Paul Bosenmaier, Zollinspektor, Luise geb. Kunzweiler; Bruder Heinz und alle Verwandten.

Wir trauern mit den Angehörigen um ein treues Gefolgschaftsmitglied und einen guten Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Der Oberfinanzpräsident Baden in Karlsruhe.

Unerwartet und hart traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, braver u. jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Gefreiter

Friedrich Falkner

am 7. Oktober 1943 bei den schwer. Kämpfen in Italien sein junges Leben im Alter von nahezu 22 Jahren lassen mußte.

Oestringen, Hauptstr. 18, 27. 10. 43.

In tiefem Leid: die Eltern: Martin Falkner und Frau Juliane geb. Bruckert; die Geschwister: Soldat Bernhard Falkner, z. Z. im Osten, u. Frau Johanna geb. Amrain, Rotenfels; Obergefreiter Philipp Falkner, z. Z. im Osten; Uffz. Fritz Wieland und Frau Gertrud geb. Falkner; DRK.-Helferin Mina Falkner, Pforzheim.

Statt einem frohen Wiedersehen traf uns hart u. unfaßbar die traurige Nachricht, daß unser lb., hoffnungsvoll. Sohn, mein gut. Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, mein innigstgel. Bräutigam

Erwin Gmeiner

Obergefr. in einer schnell. Kampfgruppe, den Heldentod für sein Vaterland fand.

Gengenbach, 26. Oktober 1943.

In tiefem Schmerz: Familie Emil Gmeiner; Braut: Anneliese Kemner nebst Eltern, Beckum.

Mein lieber Mann, unser guter, treusorg. Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Marx

Werkmeister, Weltkriegsteilnehmer 1914/18, Inhab. des EK. II, der Mecklenburgischen Verdienstmed. u. des Frontkämpferehrenkreuzes, ist durch tragischen Unglücksfall im Alter von 52 Jahren aus unserer Mitte gerissen worden.

Ettlingen, 27. Oktober 1943.

In tiefer Trauer: Frau Anna Marx geb. Stolde; Obergefreiter Erich Marx, z. Z. im Osten; Horst Marx, nebst Angehörigen.

Trauerfeier Samstag, 30. Okt. 43, 15.30 Uhr, Friedhofkap. Ettlingen.

Auch wir verlieren in dem Verstorbenen einen pflichteifrigen und treuen Arbeitskameraden, der lange Jahre in unseren Reihen stand. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedanken bewahren.

Der Betriebsführer der Deutschen Eisenbahn-Betriebsgesellschaft und die Gefolgschaft der Albtalbahn.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, uns. guten Vater, Großvater und Onkel

Karl Schreiner

wohlvorbereitet, in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe, Marienstr. 30, 28. 10. 43.

Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Babette Schreiner; Hildegard Schreiner; Otto Schreiner, Straßburg; Friedl Böesecke geb. Schreiner; Lena Lauer geb. Schreiner; Familie Merz.

Beerdig. Samstag, 30. 10., 12.30 U.

Am 27. d. M. verschied in seinem Heimatort Eppingen unser lb., treusorgender Vater

Johannes Diefenbacher

Ob.-Rechnungsrat i. R., im Alter von nahezu 77 Jahren.

Karlsruhe, Welfenstraße 6.

In stiller Trauer: Fr. Lina Diefenbacher geb. Vielhauer; Otto Diefenbacher, Kfm., z. Z. Wachtmeister d. LS.-Pol.; Friedel Diefenbacher geb. Friedrich.

Beerdigung: Samstag, 30. 10. 43, in Eppingen, 15 Uhr.

Heute morg. verschied nach in groß. Geduld ertragenem Leiden meine lb. Frau, unsere treusorgende Mutter, uns. gute Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Lapp

geb. Jäger, im Alter von 65 Jahren. Sie folgte ihrem lieben Sohn Willi, der am 6. Sept. einer schweren Verwundung erlegen ist. Er ruht auf einem Heldenfriedhof im Osten.

Khe.-Mühlburg, 28. Oktober 1943. Lerchenstraße 4.

In tiefer Trauer: Eduard Lapp; Kinder, Geschwister und alle Anverwandten.

Beerdigung: Samstag mittag 2.30 Uhr, Mühlburger Friedhof.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach einem arbeitsreichen Leben uns. lb., gt. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Bernhardine Streb

geb. Wipfel, im Alter von 81½ J.

Rotenfels, 28. Oktober 1943. Horst-Wessel-Straße 19.

In tiefem Schmerz: Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag, 29. Okt. 1943, 16 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Albert Kleinhans

im Alter von 48 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Kork, 27. Oktober 1943.

In tief. Trauer: Maria Kleinhans geb. Abel; Kind.: Albert, Maria, Martha, Ernst u. Edith u. Schwiegertochter Anny Steudl und alle Anverwandten.

Beerdig. Samstag, 30. 10., 15 Uhr.

Statt Karten! Meine geliebte Mutter,

Marie Krausmann

geb. Seufert, ist am 25. 10. 1943 nach einem langen Leben voll sorgender Liebe u. Güte sanft entschlafen. Wir haben sie ihrem Wunsche entsprechend in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet.

Karlsruhe, Kriegsstr. 260, III.

Käthe Krausmann, Gesundheitspflegerin, Finny Loesch, die getreue Pflegerin.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, verstarb am 27. Oktober 1943 mein lb. Gatte, unser guter Vater, Großvater, Bruder u. Schwiegervater

Bernhard Hauer

Postassistent i. R., nach vollendet. 81. Lebensjahre.

K.-Mühlburg, Nuitsstr. 1a, 27.10.43.

Im Namen der trauernd. Hinterblieb.: Frau Maria Hauer Witwe geb. Rinkel.

Beerdigung: Samstag, 30. Okt. 1943, nachmittags 14 Uhr auf dem Friedhof Karlsruhe-Mühlburg.

Allen Verwandten und Freunden teilen wir mit, daß mein lieb. Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Wilh. Dionys Weinbrecht

im Alter von 77 Jahren heute nacht still und ohne Kampf in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Neureut, Baden, Hauptstraße 351, Kl. Nemerav, Mecklenb., 27. 10. 43.

Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Christine Weinbrecht geb. Weinbrecht; Karl Weinbrecht; Ludwig Ott und Frau Lina geb. Weinbrecht; Otto Müller und Hanna geb. Ott, u. Kind Brigitte; Marte, Edwart, Bertold, Theo, Heini, Elisabeth u. Ute Ott.

Beerdigung Samstag, 30. Okt. 43, ¼4 Uhr.

Unerwartet rasch verschied nach Gottes unerforschl. Ratschluß mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, uns. allerliebster Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Alois Sucher

wohlvorbereitet, im Alter v. 75 J.

Fautenbach, 28. Oktober 1943.

In tief. Leid: Frau Frieda Sucher geb. Schindler; Ehrw. Schwester Maria Alwine; Obergefr. Wilhelm Sucher, z. Z. im Osten; Gustav Stiebitz, Major a. D., und Frau, sowie Kinder; Elisabeth Sucher; Friedel Sucher u. Anverwandte.

Beerdigung Samstag, 30. Oktober, 9.30 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Amtliche Bekanntmachungen

Rastatt. Das Fliegenlassen der Tauben ist auf Grund der §§ 1 und 2 der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen Tauben während der Saatzeit mit sofortiger Wirkung bis 20. 11. 1943 verboten. Nichtbeachtung wird unnachsichtlich bestraft. Der Bürgermeister.

Niederbühl. Mit Genehmigung des Kreisjägermeisters beabsichtige ich, die **Jagdnutzung** des gemeinschaftlichen Jagdbezirkes der Gemeinde Niederbühl mit Zustimmung der Jagdgenossen zu verpachten. Die Pachtbedingungen liegen vom 1. 11. 43 bis 15. 11. 43 zur Einsicht öffentlich aus. Gegen die Art der Verpachtung — und gegen die Sonderbedingungen — kann während der Auslegungsfrist bei dem Jagdvorsteher Einspruch erhoben werden, über den der Gaujägermeister entscheidet. Der Einspruch ist nur zulässig, wenn er von Jagdgenossen erhoben wird, denen das Jagdrecht auf mehr als der Hälfte des gemeinschaftlichen Jagdbezirks zusteht. Gegen die Bestimmungen des vorgeschriebenen Musterjagdpachtvertrages ist ein Einspruch nicht zulässig. Niederbühl, den 23. Oktober 1943. Der Jagdvorsteher: Hermann, I. Beigeordneter.

Verloren

Nadel, gold., mit Reiterbild (Andenken) in Khe. od. Ettl. verlor. Der ehrl. Finder wird um Rückg. geg. Bel. (Wert d. Nadel) gebet. Schlampp, Ettlingen, Rastatterstr. 8.

Mäppchen, schwarz, mit 2 Füllern vom Hauptbahnhof (Bahnsteig 3) nach Linie 7, a. 27. 10. abds. verl. Abzug. geg. Bel. i. Fundbüro Khe.

Diejenige Dame, welche das schw. Mäppchen mit Lebensm.-Marken aufgeh. hat, wird gebet., sof. an inliegende Adresse abzugeben.

Bretten. Verloren ging am Sonnt., 24. Okt. 1943, auf d. Wege zum Friedhof 1 gold. Brosche (Familienstück), geg. 16 Uhr. Abz. geg. Bel. bei Würtz Ww., Melanchthonstr. 22.

Brillantring, gez. B.O. 18. 1. 20 verloren a. d. Wege Kurhaus—Sofien-Stein-Schloßstr. bis z. Sanatorium Höhenblick. Abzug. geg. gt. Bel. Sanatorium Höhenblick, B.-Baden.

2 Hausschlüssel i. braun. Ledertäschchen verloren. Abzugeben gegen Belohnung Metzgerei Schmitt, Lyceumstraße, Rastatt.

Lederhandschuh, dklgr., fast neu, sehr wertv., verl. gegangen 27. 10. 43. Stephansk., Drogerie Roth, Pfefferle, Erbprinzenstr. Abzugeben Fundbüro Karlsruhe. (69744)

Vermischtes

Frau od. Frl. zum Ausbessern der Wäsche, Kleidungändern u. etwas Neuanfertigung von Familie für 14 Tage gesucht. ✉ GA 7087 Führer-Verlag Gaggenau.

Klavier kann auf d. Lande untergestellt werden, evtl. geg. Benütz. ✉ RA 366 Führer-Verlag Rastatt.

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER. Gr. Haus. 29. Okt., 17 Uhr, 7. Fr.-Miete. **„Entführung aus dem Serail".** 30. Okt., 16.30 Uhr **„Salzburger Nockerln"**, Opte. **Kleines Theater.** 30. Okt., 17.30 Uhr **Bunter Abend.**

Offenburg. Stadttheater in Verbindg. mit der DAF. NSG. KdF. Gastspiel der Bad. Bühne, Mittwoch, 3. Nov., **„Iphigenie auf Tauris"**, Schauspiel v. Goethe. Offenburg, Drei Könige. Beginn 19.30 Uhr. Die Veranstaltung wird außer Miete durchgeführt. Eintr. in der KdF.-Vorverkaufsstelle Zigarrenhaus Busam ab 30. 10. 1943. (4652)

Filmtheater

GLORIA. 2.15, 4.30, 6.45 (Beginn des Hauptfilms in der letzten Vorst. 7.30) **„Waldrausch".** Jugendliche zugelassen. (Abends numeriert.)

GLORIA. Voranzeige. So. 11 Uhr Frühvorstellung **„Pat und Patachon schlagen sich durch".** Jugendliche halbe Pr. Vorverk. an der Tagesk.

PALI. 2.30, 4.45, 6.45: 3. Woche **„Die Gattin".** Jugend nicht zugelassen. Hauptfilm abends 7.05 Uhr.

PALI. Des großen Erfolges wegen So. 11 Uhr nochmal. Wiederholung unserer Frühvorstellung **„Wildnis".** Jugendliche zugelassen.

RESI. „Nachtfalter". Beg. 2.30, 4.45, 7.00 Uhr. Jugendl. nicht zugelass.

UFA-THEATER. Tägl. 2.30, 4.45, 7.00 Uhr **„Man rede mir nicht von Liebe".** Jugendl. nicht zugelassen.

CAPITOL. Heute 2.30, 4.45, 7.00 Uhr **„Wenn der junge Wein blüht".** Ein Terra-Film mit H. Porten, O. Gebühr, R. Deltgen, M. v. Ditmar, G. Katt. Allzu großer Eifer schadet nur — Das ist die Devise dieser reizenden Filmkomödie.

KAMMER-LICHTSPIELE Khe. 2. Woche. Farbfilm **„Die goldene Stadt".** Beginn 2.00, 4.15, 6.40 Uhr.

ATLANTIK zeigt: **„Die weiße Hölle vom Piz-Palü".** Hauptdarst. L. Riefenstahl, G. Diessl, E. Udet, E. Petersen. Jugendfrei. Beg. 2.30, 4.45, 7.

RHEINGOLD. Ab heute 2.00, 4.15, 6.30 **„Wen die Götter lieben".** Wochenschau. Jugend über 14 J. zugel.

SCHAUBURG. Ab heute 2.00, 4.15, 6.30 **„Der Schritt ins Dunkel".** Wochenschau. Jugend nicht zugelass.

Durlach. Skala. Ab heute 2.00, 4.15, 6.30 **„Münchhausen".** Wochenschau. Jugend nicht zugelassen.

Durlach. M.T. 2.15, 4.30, 6.45 **„Liebe, Leidenschaft und Leid".** Dazu Kult. u. Wochenschau. Jug. nicht zugel.

Durlach. Kammerlichtspiele zeigen tägl. 4.15 u. 6.30 Uhr, Sonntags ab 2 Uhr **„Die kluge Marianne".** Jugendliche nicht zugelassen.

Graben-Neudorf. Erbprinzenlichtsp. „Nacht ohne Abschied". Sa., 30. 10. 43, 19.30 Uhr. So., 31. 10. 43, 15 u. 19.30 Uhr. Jug. kein. Zutritt.

Bruchsal. Palast. 29. Okt. bis 3. Nov. **„Die Wirtin zum weißen Röss'l".** Jugendl. über 14 Jahre h. Zutritt.

Bruchsal. Central. 29. Okt. b. 1. Nov. **„So gefällst Du mir".** Jugend verb. Beg. 6.30, Sa. 4, So. 2, 4, 6.30 Uhr.

Ettlingen. Uli. Wochentag 6.45 Uhr, Sa. 4.30, 6.45 Uhr, So. 2.15, 4.30 u. 6.45 tägl. bis einschl. Montag: **„... und die Musik spielt dazu".** Jugendliche verboten.

Rastatt. Schloß-Lichtspiele. Ab heute 19.30 Uhr: **„Himmel, wir erben ein Schloß".** Wochenschau zu Beginn.

Rastatt. Resi. Nur bis So. Heute 19.30 Uhr **„Wir bitten zum Tanz".** Jugdl. ab 14 Jahre zugelassen.

Gernsbach. Stadthalle-Lichtspiele. „Maja zwischen zwei Ehen". Fr., Sa., Mo. 19.30 Uhr, So. 16.30 und 19.30 Uhr. Jug. verb. — Sa. 15 U., So. 13.45 Uhr **Märchenvorstellung** mit **„Frieder und Katherlieschen"**, dazu **„Der standhafte Zinnsoldat"** und **„Der Geisterkönig".** Jugend und Erwachsene kleine Preise.

B.-Baden. Kino des Westens. Heute 19.30 Uhr **„Das große Spiel".**

B.-Baden. Aurelia-Lichtspiele. Heute 16.30 u. 19 Uhr **„Altes Herz wird wieder jung".**

B.-Baden. Filmpalast. Heute 16.30 u. 19 Uhr **„Das unheimliche Haus".**

Bühl. Lichtspielhaus. „Die Jungfern vom Bischofsberg". Jug. ab 14 J. zugel. Spielzeit abends 7 Uhr.

Achern. Tivoli-Lichtspiele. Fr. bis Mo. **„Sophienlund".** Jugendl. zugelass. Vorverkauf Fr. u. Sa. ab 6 Uhr.

Offenburg. Park. „Liebespremiere". Jug. nicht erlaubt. Beg. Wo. 7.15, Sa. 5 u. 7.15, So. 5 und 7.15 Uhr.

Offenburg. Stadthalle. „Frauen sind doch bessere Diplomaten". Jug. nicht erlaubt. Beg. Wo. 7.15, Sa. 5 und 7.15, So. 5 und 7.15 Uhr.

Lahr. Schwarzwald. „Germanin". Jugend über 14 J. erlaubt. Beg. Wo. 7.30, Sa. 5 u. 7.30, So. ab 2.30 Uhr.

Lahr. Palast. „Weiberregiment". Jugend nicht erlaubt. Beg. Wo. 7.30, So. ab 2.30 Uhr.

Konzerte

Heute letzter Bach-Abend. Helmut Zernick (Violine) und Edith Picht-Axenfeld (Cembalo) spielen heute, Freitag, 29. Okt., 18.15 Uhr, im Künstlerhaus-Saal, Khe. Karten v. 2.20 (Stud.) bis 5.50 bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 81, u. a. d. Abendk.

Veranstaltungen

COLOSSEUM-THEATER. Nur noch 3 Tage! Abds. 7.30 Uhr: Artistische Höchstleistungen: **„Am laufenden Band".** Vorverkauf für alle Vorstellungen bis einschl. Sonntag ab 3 Uhr an der Theaterkasse. Beachten Sie unsere morgige Anzeige.

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 19.15 Uhr das große Klassenprogr. Kapelle Martens.

REGINA Karlsruhe. Cabaret, Varieté. Programmanfang tägl. **19.30** Uhr. Mittw. u. Sonn. nachm. 15.30 Uhr.

B.-Baden. Kurhaus. Gr. Bühnensaal. Heute 19 Uhr: **3. Zyklus-Konzert des Sinf.- und Kurorchesters.** Dir. G. E. Lessing. Solist: Prof. A. Steiner, Berlin (Violoncello). Eintritt 1.— bis 6.— RM.

Vereinsanzeigen

Schwarzwaldverein, Zweig Karlsruhe. So., 31. Okt., **Lichtbilder-Vortrag** von H. Härdle „Rundreise durch Franken und Schwaben", 17 Uhr, Moninger Gartensaal. — So., 14. Nov., **Wanderung:** Marxzell, Schielberg, Dobel, Aschenhütte (Wanderehrung). Sonntagskarte Herrenalb Do./Freitag lösen. 8 Uhr Abfahrt Albtalbahn. — Vortrag am 7. November fällt aus.

Karlsruher Liederkranz e. V. Sonntag, 31. Okt., 16 Uhr, im Friedrichshof „Familiennachmittag mit Ehrungen". Alle unsere Mitglieder sind dazu herzl. eingel. Der Chorführer.

K. d. F.-Veranstaltungen

Karlsruhe. Festhalle. Samstag, den 30. Okt., 18.30 Uhr, der berühmte **Gemischte Kammerchor „Boyar"** m. deutschen u. bulgarischen Liedern. Dirig.: Ewg. Swerkoff. Hervorrag. künstl. Leistungen finden in allen Großstädten d. Reiches begeist. Aufnahme. Karten zu 1.—, 1.50 und 2.— RM i. d. KdF.-Vorverk.-Stelle Waldstr. 40a und in den Betrieben.

Rastatt. DAF./Volksbildungswerk. Am 1. Nov. 1943, 19.30 im Saale des Gasthauses zum Löwen Vortrag Prof. Dr. Mensching, Universität Bonn, über **„Die Welt Indiens und ihre Gegenwartsfrage"**, mit Lichtbildern. Karten zu —.50 RM bei den Buchhandlungen Spintler, Adolf-Hitler-Straße, und Kronenwerth, Dr.-Todt-Straße, sowie an der Abendkasse. Die Firmen des Vortragringes holen ihre Karten auf der Dienststelle ab.

Gaggenau. Heute 29. Okt., 19.30 U., Jahnhalle, spielt **Barnabas von Geczy** mit seinen Solisten. Eintrittspreise 2.— bis 4.— RM. Vorverkauf bei: Thams u. Garfs, Adolf-Hitler-Straße, Kaufhaus Steiner, Ottenau, und bei den Block- und Zellenwaltern der DAF.

Geschäftliche Empfehlungen

Die Oelmühle in Daxlanden nimmt wieder Oelsaaten für Lohnschlag an. Jul. Grether. (69746)

Oelmühle Bernhard Scheli, Lichtenau-Ulm für Lohnschlag wegen Ueberlastung bis 15. 11. 43 geschlossen.

Emil Scherer, Inh. Hans Scherer, Textilwaren, Karlsr., Gutenbergpl. Mit behördl. Genehmigung bleibt mein Geschäft vom 23. Okt. bis 9. November geschlossen.

Deutsche Spar-Woche v. 23.—30. Okt. Sparen hilft schwere Zeiten überwinden, weil es die Zukunft sicherstellt. Spare bei den Oeffentlichen Sparkassen in Baden und im Elsaß!

Günstige Einkaufsgelegenheit für Fliegergeschädigte in Bett- und Haushaltwäsche, Kleider- u. Vorhangstoffe im Webwarenhaus E. Rheinboldt, Rastatt, Kehlerstr. 3, bei der Badnerbrücke.

Lederhandschuhe werden zum Färben, Waschen u. Reparieren angenommen. Geöffnet: Montag, Freitag u. Samstag, von 9—12 und 14—18 Uhr. H. Hüller, Karlsruhe-Durlach, Zehntstraße 1.